Biogr.
679

<36623517720015
<36623517720015
Bayer. Staatsbibliothek

m

Biogr. 679.

~~Hist. Eccles.~~

~~Vita~~ ~~Reform.~~

Philipp Melanchthon's
Erzählung
vom
Leben D. Martin Luthers.

Uebersetzt und herausgegeben
von
D. Friedr. Theoph. Zimmermann,
Prof. in Hamburg.

Mit Anmerkungen
vom
Professor v. Villers.

Nebst
einer Vorrede
von
Dr. G. J. Planck,
Consistorial-Präsident.

Mit Luther's Bildniß, nach einem Originalgemälde
gestochen von Riepenhausen.

Göttingen
bey Heinrich Dieterich
1813.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Mit einem eignem Vergnügen erfülle ich den an mich gebrachten Wunsch, diese neue Verdeutschung der Lebensbeschreibung Luthers von Melanchton, in unser Publicum einzuführen. Wer freut sich nicht wenn er zufällig Gelegenheit bekommt, alten theuren Freunden einen noch so kleinen Dienst zu erweisen? Ja, wem macht es nicht schon eine frohe Empfindung, wenn er nur andern einen ihm lieb gewordenen Ort, in welchem er einst mehrere glückliche Jahre verlebte, beschreiben oder zeigen kann? Doch in diesem Falle kam noch mehr zusammen was mir den Auftrag sehr erwünscht machte.

Als Hr. Prof. v. Villers vor drey Jahren diese Schrift Melanchtons in das Französische

übertrug, und mit den nöthigen literarischen und historischen Anmerkungen begleitete, so war ich überzeugt, daß dadurch bey einem großen und gewiß sehr schätzbaren Theil des französischen Publicums fast noch mehr zum Vortheil der Reformation gewirkt werden könnte, als er bey einem andern Theil dieses Publicums durch seine treffliche Entwickelung ihres Einflusses und ihrer Folgen in seiner gekrönten Preisschrift bewirkt hatte. Dieser letztere wurde dadurch dazu gebracht in dem Werke der Reformation etwas ungleich größeres zu erblicken, als er vorher darin gesehen hatte, wobey jedoch bey manchen von ihnen von Kindheit an dagegen eingesogenen Vorurtheilen noch genug zurückbleiben mogte, und gewiß auch zurückblieb. Durch die Belehrung aber welche eine andere Classe von Lesern aus jener Uebersetzung und aus den beygefügten Anmerkungen schöpfte, wurde gewiß hunderten die Sache der Reformation, wenn auch nicht ehrwürdiger, doch weniger anstößig und verhaßt gemacht, als sie ihnen vorher gewesen war, und aus dieser Wirkung könnte leicht des Guten noch mehr entspringen als aus jener.

Schon um deswillen machte es mir Freude zu erfahren, daß Hr. D. Zimmermann in Hamburg, sich dem Geschäft unterzogen hatte, auch eine neue deutsche Uebersetzung jener Schrift von Melanchton zu besorgen, und ihr zugleich die Anmerkungen welche Hr. v. Villers seiner französischen zugegeben hatte, beyzufügen *). Wie könnte ich zweifeln, daß sich ein mehrfacher Nutzen auch unter uns davon verbreiten mögte? Doch dachte ich dabey vorzüglich zuerst an eine ähnliche Classe von Lesern in unsern catholischen Provinzen, in welche sie Eingang finden, und berechnete mir den Effect der bey diesen dadurch hervorgebracht werden dürfte. Allein mehrere Erscheinungen des Tages in unserer eigenen literarischen Welt lassen mich jetzt hoffen daß sie auch hier einen sehr wünschenswerthen hervorbringen könnte, und zu der Verstärkung von diesem mögte ich durch

*) Zu einer solchen Arbeit hat schon Hr. Dr. Zimmermann seinen Beruf mehrfach beurkundet. Im Jahre 1808, erschien die mit Beyfall anfgenommene: "Memoria D. *Martini Lutheri*, quam oratione ad germanos scripta celebrat *Fr. Theoph. Zimmermann* Saxo-Wimar., philosoph. Dr. Praemissa est Epistola ad virum nobiliss. *Car. de Villers.* Hamburgi, ap. Frid. Perthes.

die wenigen Worte die ich voransetzen darf, am liebsten etwas beytragen.

Man hat es neuerlich von mehr als einer Seite her darauf angelegt uns Protestanten selbst das Werk der Reformation durch mehrere Sorten — angelaufener — Gläser zu zeigen. Vielleicht wollte man dadurch erhalten, daß sie dem, durch ihren Glanz nicht mehr geblendetem Auge, desto treuer in ihrer wahren Gestalt erscheinen sollte. Vielleicht war es auch bloß Zufall daß einige dieser Gläser zugleich verkleinerten, und eben so zufällig konnte es einigen unserer neueren historischen Sceptiker begegnen, daß ihre Gläser welche sie bloß matt geschliffen haben wollten, auch die nicht gewünschte Eigenschaft erhielten den Gegenstand der dadurch betrachtet wird in ein etwas falsches und fremdes Licht zu stellen. Sie könnten es jedoch ehrlich für das wahre halten, daher dürfte nicht viel dabey herauskommen, wenn man mit ihnen darüber streiten wollte; allein um so mehr mögte es der Mühe werth seyn, das reine Bild davon wie es dem bloßem Auge unvergrößert, und unverkleinert auffällt, auch wieder aufzustellen, und dazu ist sicherlich diese Schrift Melanchtons weit

besser als irgend eine andere Darstellung der Reformationsgeschichte geeignet.

Sie enthält nämlich, wie man sogleich finden wird, weit mehr was zu der Geschichte von dieser, als zu der persönlichen Geschichte Luther's gehört. Sie beschreibt uns was Luther als Reformator that, aber sie beschreibt es mit so kunstloser Einfalt und so anspruchloser Bescheidenheit, bey der man auf das lebhafteste fühlt, daß sie gar keiner Uebertreibung fähig, und daß es ihr weder um Lob noch Bewunderung, sondern nur um Wahrheit und Aufrichtigkeit zu thun ist, und sie beschreibt es doch zugleich so treu, so treffend, und anschaulich aus dem vorhergehenden Zustand der Dinge heraus, daß man von der natürlichen völlig ungeschminkten Wahrheit der Erzählung, eben so stark angegriffen, als von der Demuth des Erzählers angezogen wird. So konnte mit einem Wort das große Werk Luther's, sein Anfang und sein Fortgang, sein Zweck und seine Tendenz, uns von einem Beobachter beschrieben werden, der selbst dabey mitgewirkt und den thätigsten Antheil dabey gehabt hatte, denn so ganz rein konnte es von keinem spätern Darsteller mehr aufgefaßt werden.

Eben deswegen bin ich denn überzeugt daß diese kleine Schrift auch dem Eindruck aller jener künstlichen Ansichten die man uns neuerlich von der Reformation zu geben gesucht hatte, am glücklichsten entgegenwirken kann. Dieß kann und wird sie auch bey solchen Lesern, welche sich schon zu den neuern Ansichten haben erheben lassen, wenn sie nur nicht voraus durch ein persönliches oder Parthey-Interesse gegen die Reformation eingenommen sind. Auch um deswillen mag es also gut seyn, daß sie gerade jetzt in die Hände unseres Publicums wieder gebracht wird: doch es läßt sich leicht verbürgen, daß sie auch sonst jedem Leser, dem nur der Geist, der darin lebt nicht ganz fremd ist, einen mehrfach frohen Genuß gewähren wird. Dadurch wird auch jeden Leser dieser Art, schon der Anblick des dieser Schrift vorangesetzten Bildes von Luther um so gewisser vorbereiten, je glücklicher es unserem trefflichem hiesigem Künstler gelungen ist, es von einem vorzüglichem Original-Gemählde, in dessen Besitz sich Hr. Prof. v. Villers befindet, zu übertragen.

Göttingen, den 30. April 1813.

D. G. J. Planck.

Philipp Melanchthon's
Erzählung
vom Leben D. Martin Luther's.

Vorbericht des Französischen Herausgebers.

Das Leben Luther's von Melanchthon findet sich an der Spitze des zweyten Bandes der lateinischen Werke Luther's, welcher einige Monathe nach dem Tode dieses großen Reformators erschien zu Wittenberg 1546. Noch ganz durchdrungen von dem Verluste seines Freundes entwarf der sanfte geistreiche Melanchthon diesen Umriß seines Lebens und seiner vornehmsten Grundsätze. Wer aber hätte auch mehr Beruf dazu gehabt, diese Arbeit würdig auszuführen, als der, der dreyßig Jahre hindurch in der innigsten Vertraulichkeit mit Luther gelebt, der beständig mit ihm gedacht, gearbeitet, gekämpft hatte?

Auch trägt dieses historische Stück ein Gepräge der Glaubwürdigkeit an sich, wodurch es ganz besonders sich empfiehlt. Die Mäßigung und Wahrheitsliebe des Verfassers sind sonst ja anerkannt, und werden von allen Parteien eingestanden.

Man erwarte hier nicht eine blumenreiche oder hochtrabende Erzählung, nicht eine Schreibart, die den Leser durch allerley schimmernde Ausschmückungen zu gewinnen sucht, wie sie vielleicht heut zu Tage ein falscher, verzärtelter Geschmack verlangt. Der lateinische Ausdruck Melanchthon's ist sehr rein, aber sein Ton einfach, ernst und in einer durchaus alterthümlichen Würde gehalten. Seine Betrachtungen sind ungemein sinnreich, aber weit entfernt von jenem eitlen Prunke, von der Sucht nach witzelnden Ausdrücken und Wendungen, kurz von jener anmaßenden Empfindeley, die jetzt so stark an der Tagesordnung ist. Melanchthon schrieb für sein Zeitalter, wo die unterscheidenden Merkmale der besseren Köpfe eine sehr reine Liebe zur Wahrheit, und eine feste, ungeschminkte Frömmigkeit waren. Dies sind auch die unterscheidenden Merkmale der Erzählung, die hier den Lesern mitgetheilt wird. Sie wird nur denen zusagen, die im Innersten ihrer Seele noch etwas von jener religiösen Einfalt der alten Jahrhunderte aufbewahrt haben; und wir haben Ursache zu glauben, daß sich in der protestantischen Kirche weit mehr Leser dieser Art finden, als überall anderswo, was wohl

lediglich von der Art des Unterrichts und der anhaltenden Lesung der heiligen Schriften herzuleiten ist.

Zu der Zeit, wo diese Erzählung niedergeschrieben wurde, hatte eben die protestantische Kirche ihren Gründer verloren. Es ist bekannt, daß sie damahls in mehrere Parteien zertheilt war, die gegen einander erbittert und in Zwiste und Streitigkeiten verwickelt waren, welche, seit den frühesten Zeiten, von der Religion der Christen, sowohl im Abendlande, als im Morgenlande, unzertrennlich zu seyn schienen. Es war demnach ein allgemein gefühltes Bedürfniß, eine Darstellung zu bekommen von dem Leben, den Beweggründen und den wirklichen Gesinnungen des Stifters der Reformation. Wiewohl er immer selbst Einsprache gethan hatte gegen alles menschliche Ansehen, und gegen das, so blinde Anhänger ihm beylegen wollten; so hielt es Melanchthon dennoch für Pflicht, seine Zeitgenossen über die Absichten und den Zweck Luther's zu unterrichten, und ihnen seine Meinung über die damahls noch streitigen Puncte, wie über das liberum arbitrium, die Wirksamkeit der Gnade, der guten Werke und dergleichen zu erklären. Er zeigte, wie die reformirenden Ansichten Luther's in ihm entstanden waren aus Grundsätzen, die bey ihm aus der glühendsten Frömmigkeit, aus einer gränzenlosen Achtung gegen das Wort Gottes, aus einer wahrhaft christlichen Demuth, und aus Beängstigungen eines bis zum Uebermaaß zarten Gewissens hervorgingen. Als eine ganz besondere

Veranlassung aber diese Ansichten weiter in der Welt verbreitete, so hatte dieß Ereignisse Folgen, die Luther anfangs weit entfernt war vorauszusehen, noch weniger zu wünschen. Aber nicht diese äußeren Ereignisse, nicht die Geschichte der Reformation, so wie sie in der politischen Welt vorging, ist es, was Melanchthon beschreiben wollte; vielmehr ist es die Geschichte der Reformation in dem Reformator selbst, und in der Welt der theologischen Ideen, die ihn einzig beschäftigten. Das, was diese beyden Welten mit einander verband, war das damahls noch in Kraft stehende System der römischen Kirche, ein System, worin Lehrsatz und äußere Kirchenzucht auf's Engste mit einander verbunden waren. War nun aber die Lehre in einigen Puncten verfälscht, so war die Kirchenzucht noch weit größerem Mißbrauch Preis gegeben. Der Hof der Päpste war der ausgelassenste in der ganzen Christenheit geworden; Alexander VI hatte Europa durch seine Verbrechen empört; Julius II. durch seine Kriege und Verschwendungen; Leo X. schützte die Künste, und war ein liebenswürdiger weltlicher Fürst, aber als Papst ein Stutzer, und wenig geachtet. Die Priester, die Bischöfe, die Mönche lebten in allen Verfeinerungen des Luxus, hatten Beyschläferinnen und erkannten laut ihre Bastarde an. Die Anmaßungen Rom's, das nach der Oberherrschaft über alle Mächte strebte, und hauptsächlich von Gregor VII. aufgestellt worden waren, beunruhigten

und erbitterten, welche günstige Deutung man ihnen auch geben möge, seit Jahrhunderten alle christliche Fürsten. Völker und Herrscher, selbst der bessere Theil der Geistlichkeit, waren alle gleich unzufrieden. Mit fast einmüthiger Stimme foderten alle eine Verbesserung der Kirche an Haupt und Gliedern. Mehrere Kirchenversammlungen hatten umsonst daran gearbeitet. Ueberall erklärte man sich laut darüber; die Geister waren in Gährung, und die Pulvermine war vollkommen geladen, als Luther, ohne einigen bestimmten Vorsatz, einen Funken auf das Pulver fallen ließ, welcher die laute Entzündung hervorbrachte. Bald wurde er selbst mit dahin gerissen von der allgemeinen Erschütterung; und sein kraftvoller Charakter, so wie seine seltenen Geistesgaben trugen ihn empor und hielten ihn aufrecht an der Spitze der Umwandlung, die ein mittelmäßiger Mensch vielleicht so gut, wie er, hätte veranlassen können, deren Leitung er aber sofort genöthiget gewesen wäre andern zu überlassen, um in Dunkelheit zurück zu kehren, wie denn die Geschichte hievon mehr als Ein Beyspiel anführt. Der Himmel hatte ihn ausrüstet mit großen Eigenschaften, die zu dem Werke, das seiner wartete, nothwendig waren: er besaß die umfassende Gelehrsamkeit, die erforderlich war, um die Scholastik seiner Gegner zu vertilgen, die hinreißende Beredsamkeit, die Rührung und Lebendigkeit der Sprache, die ihm die Gemüther der Menge ge-

winnen mußten, endlich den Muth, der alle Gefahren zu verachten weiß.

Das Leben Luther's von Melanchthon hat bey den Protestanten Deutschlands stets in besonderer Achtung gestanden. So urtheilt der geschickteste unter den neuern Lebensbeschreibern Luther's, der seel. Schröckh, Professor zu Wittenberg und Verfasser der vollständigsten Kirchengeschichte: "Wer noch nichts über Luther gelesen hat, muß mit dieser Erzählung anfangen; und wer schon Alles gelesen hat, was über ihn schon sonst geschrieben worden ist, muß es begierig wieder aufsuchen, so gründlich ist es und belehrend in seiner Kürze, so sehr ist es Melanchthon's würdig."

Außer mehreren deutschen Uebersetzungen *) giebt es auch eine große Anzahl von Ausgaben des Originals **). Die letzte ist die, welche der gelehrte Heumann zu Göttingen im Jahre 1741 herausgab,

*) Die älteste deutsche Uebersetzung scheint die zu seyn, welche Matthias Ritter, ein Frankfurter Geistlicher, zugleich mit andern das Leben Luther's betreffenden Schriften, im J 1554 herausgab. Wieder abgedruckt erschien sie 1557, 1561 und 1635; auch im XII. Band der deutschen Werke Luther's, nach der Wittenberger Ausgabe, und im VIII. der Altenburger. Der neueste Abdruck scheint der Hallische zu seyn, vom J. 1742. (d. U.)

**) Gleich in den ersten Jahren nach der Erscheinung desselben wurden neue Abdrücke davon veranstaltet, 1547 und 1548. In Melanchthon's Declamationibus findet es sich im 4ten Band, 1558. p. 546 ff. mit einigen, unbedeutenden Verbesserungen des Ausdrucks: — der anderen Ausgaben und Abdrücke nicht zu gedenken. (d. U.)

wieder abgedruckt 1746. Der Titel heißt: Vita Martini Lutheri, theologi Germaniae principis, breviter exposita ab ipsius collega, Philippo Melanchthone. Adjecit praefationem, annotationesque subtexuit *Christoph. Aug. Heumannus,* in 4 *). Nach dieser Ausgabe von 1746 ist die gegenwärtige Uebersetzung gearbeitet. Auch ist hier die Abtheilung Heumann's in sechzehn Abschnitte beybehalten worden.

Dem Texte sind einige Anmerkungen beygefügt worden. Einige sind bestimmt, manche Stellen verständlicher zu machen, andere sollen einige Lücken ergänzen, denn Melanchthon hielt es nicht für nöthig, manche Dinge noch einmahl zu sagen, die zu seiner Zeit jedermann bekannt waren.

Das voranstehende Bildniß Luther's ist nach einem sehr schönen Originalgemählde verfertigt, welches der Verfasser besitzt. Er verdankt es der Freundschaft des Herrn Grafen von Moltke, vormahligen Groß-Dechanten des Dom-Capitels zu Lübeck, eines Mannes, der die Wissenschaften liebt, und sie mit der Auszeichnung bearbeitet, die seinem Geiste und seinen Kenntnissen gebührt.

*) Dieser Ausgabe sind noch eine Narratio de disputatione Lipsiensi anni 1519, von Petrus Mosellanus, und einige kleinere Stücke beygedruckt.

Erzählung
von dem
Leben und den Thaten D. Martin Luther's.

§. 1.
Einleitung.

Philipp Melanchthon dem frommen Leser seinen Gruß.

Der ehrwürdige Mann D. Martin Luther hatte uns Hoffnung gemacht, selbst den ganzen Lauf seines Lebens, so wie die Veranlassungen seiner Kämpfe zu erzählen, und hätte es auch gethan, wenn er nicht aus diesem sterblichen Leben zu der ewigen Gemeinschaft mit Gott und der himmlischen Kirche aufberufen worden wäre. [1]) Es wäre fürwahr sehr nütz, sowohl eine fleißig geschriebene Betrachtung seines eigenen Lebens zu haben, das voll war von Beyspielen, die zur Befestigung der Frömmigkeit in guten Gemüthern dienen können; als auch eine Erzählung der Veranlassungen dieser Begebenheiten, welche die Nachkommen über viele Dinge unterrichten könnte; zudem würde sie auch die Verläumdungen derer widerlegen, die da vorgeben, daß er, angetrieben von Fürsten oder andern Leuten, das Ansehen der Bischöfe zu stürzen, oder

von eigener Leidenschaft entbrannt, die Ketten der Mönchsherrschaft zerbrochen habe.

Es wäre also wohl zu wünschen, daß dieses vollständig und ausführlich von ihm auseinander gesetzt und erzählt worden wäre. Denn obgleich Böswillige ihm das bekannte Sprichwort vorgeworfen haben würden: "Er singt sein eigenes Lob!" so wissen wir dennoch, daß er eines so ernsten Gemüths gewesen, daß er mit gewissenhafter Treue seine Geschichte erzählt haben würde. Auch leben noch viele redliche und verständige Männer, die, wie er wußte, mit dem Laufe dieser Begebenheiten genugsam bekannt waren, daß es lächerlich gewesen seyn würde, von sich, wie zuweilen in Gedichten geschiehet, eine fremde Geschichte zu ersinnen. Dieweil aber der verhängte Tag seines Todes die Herausgabe einer solchen Geschichte vereitelt hat, so wollen wir von denselben Dingen das, was wir theils von ihm selbst gehört, theils selbst gesehen haben, getreulich und mit Wahrheit erzählen.

§. 2.

Vaterland, Familie und Geburt Luther's.

Es ist ein alt und weit verbreitetes Geschlecht mittelmäßigen Standes, Luther genannt, in der Herrschaft des erlauchten Grafen von Mansfeld. Die Eltern Martin Luther's aber wohnten in dem Städtchen Eisleben, da er auch geboren ist, und zogen nachher gen Mansfeld, allwo der Vater, Hanß Luther,

ein obrigkeitliches Amt verwaltete, und ob seiner Rechtschaffenheit allen Guten sehr lieb und werth war. ²)

Seine Mutter Margarethe, Hanß Luther's Ehegemahl, besaß alle übrigen Tugenden, die einer ehrbaren Matrone wohl anstehen; insonderheit aber zeichnete sie sich aus durch Keuschheit, Gottesfurcht und Andacht, so daß auch alle anderen ehrbaren Frauen auf sie, wie auf ein Vorbild der Tugenden hinschaueten. Dieselbe hat mir einige Mahl auf meine Frage: zu welcher Zeit ihr Sohn geboren worden, geantwortet, daß sie des Tages und der Stunde sich wohl erinnere, aber über das Jahr ungewiß sey. Sie versicherte mir aber, daß er am zehnten des Monaths November, in der Nacht nach eilf Uhr, geboren, und daß der Nahme Martin dem Kinde darum gegeben worden sey, weil der nächste Tag, da dasselbe durch die Taufe in die Gemeine Gottes aufgenommen worden, der Martinstag gewesen sey. ³) Sein Bruder Jacob aber, ein biederer, redlicher Mann, versicherte, die Meinung der Familie über das Alter des Bruders sey durchgängig gewesen, daß er im Jahre Christi 1483 geboren sey.

§. 3.

Seine ersten Studien zu Eisleben, Magdeburg und Eisenach.

Nachdem er die Jahre erreicht hatte, die zur Unterweisung geschickt sind, hielten die Eltern ihren Sohn Martin durch häusliche Zucht fleißig zur Erkenntniß

und Furcht Gottes, und zur Uebung der anderen Tugenden, und sorgten auch, nach dem Brauch ehrsamer Leute, daß er lesen und schreiben lernte, und trug ihn der Vater des Georg Aemelius, als Luther noch klein war, in die Schule; welcher, da er noch am Leben ist, die Wahrheit dieser Erzählung bezeugen kann. 4) Es standen aber damahls die Grammatical-Schulen in den sächsischen Städten in ziemlicher Blüthe; darum auch Martin, als er das vierzehnte Jahr erreicht hatte, gen Magdeburg geschickt wurde, zugleich mit Johann Reineck, dessen Tugend nachmahls so ausgezeichnet, und dessen Ansehen in diesen Landen, um seiner Tugend willen, groß gewesen ist; auch ist die gegenseitige Freundschaft zwischen diesen beyden, Luthern und Reinecken, allezeit vorzüglich gewesen, ob sie nun von natürlicher Zuneigung, oder von jener Gemeinschaft ihrer jugendlichen Studien herrühren mochte. 5) Doch blieb Luther nicht länger als ein Jahr zu Magdeburg.

Nachher hörte er auf der Eisenachischen Schule, vier Jahre lang, einen Lehrer, der die Grammatik gründlicher und geschickter lehrte, als sie anderswo gelehrt wurde. Denn ich erinnere mich, wie Luther dessen Gaben lobte. Er wurde aber in diese Stadt geschickt, weil seine Mutter von einer ehrlichen und alten Familie daselbst herstammte. Hier lernte er seine Grammatik aus, und da er sowohl einen ausgezeichneten Verstand besaß, als besonders zur Wohlredenheit

Anlage hatte, eilte er schnell seinen Mitschülern voran, und übertraf sowohl im Ausdruck und Reichthum der Rede im Sprechen, als auch im Schreiben in ungebundener Rede, so wie in Versen, leicht die übrigen Jünglinge, die mit ihm lernten. [6])

§. 4.

Sein Leben auf der Universität zu Erfurt.

Nachdem er also die Lieblichkeit der Wissenschaften gekostet hatte, strebte er, von Natur brennend vor Lernbegierde, nach der hohen Schule, als dem Urborn alles Wissens. Und mit einer solchen Kraft des Geistes hätte er auch leicht alle Künste und Wissenschaften ergründen können, wenn er geschickte Lehrer gefunden hätte; und vielleicht würden auch zur Milderung seines von Natur heftigen Gemüthes die freundliche und sittige Lehre der wahren Philosophie, und die Sorgfalt, die er auf die Ausbildung der Rede verwandte, vieles beygetragen haben. Aber er verfiel zu Erfurt in die ziemlich dornigte Dialektik seines Zeitalters, welche er mit dem Scharfsinn seines Geistes, vermöge dessen er Grund und Ursachen der Lehrsätze besser einsehen lernte, als die übrigen, schnell ergriff. [7])

Da sein lernbegieriger Geist aber immer Mehres und Besseres verlangte, las er selbst die meisten Denkmähler der alten lateinischen Schriftsteller, den Cicero, Virgilius, Livius und Andere. Diese las er also, daß er nicht, wie die Knaben, nur Worte daraus nahm,

sondern als Lehre oder Bildnisse des menschlichen Lebens. Daher sah er auch die Absichten und Meinungen dieser Schriftsteller genauer an, und wie er denn ein treu und behältig Gedächtniß hatte, so war ihm auch das Vorzüglichste, so er gelesen oder gehöret, stets gegenwärtig und vor Augen. [8]) So ragte er also schon in seiner Jugend hervor, daß sein Verstand auf der ganzen hohen Schule Bewunderung erregte.

Nachdem er also, zwanzig Jahre alt, mit dem Grade eines Magisters der Philosophie beehret worden, begann er, nach dem Rathe seiner Verwandten, die der Meinung waren, daß solche Gaben des Geistes und der Rede an den Tag und zum Dienste des gemeinsamen Besten hervorgezogen werden müßten, die Rechtswissenschaft zu erlernen.

§. 5.

Sein Mönchsleben im Augustinerkloster zu Erfurt.

Aber bald nachher, da er nun ein und zwanzig Jahre alt war, kam er ganz unversehens, und wider alle Meinung seiner Eltern und Verwandten, ins Augustinerkloster zu Erfurt, und begehrte, man wolle ihn aufnehmen. [9]). Da er aber aufgenommen war, lernte er nun nicht bloß mit dem thätigsten Eifer die Lehre der Kirche, sondern hielt sich auch mit der größten Strenge nach der Zucht des Klosters, und that es in allen Uebungen mit Lesen, Disputiren, Fasten und Beten, allen weit zuvor. Er bedurfte aber von

Natur, daß ich mich oft gewundert habe, bey seinem weder kleinen, noch schwachen Körper, nur sehr wenig Speise und Trank; ich habe ihn zu Zeiten, ob er schon gesund war, vier Tage hintereinander durchaus nichts essen oder trinken, auch sonst oft, lange Zeit, täglich mit wenig Brot und einem Häring sich begnügen sehen. [10])

Die Veranlassung aber diese Lebensart zu ergreifen, die er der Frömmigkeit und dem Erlernen von Gotteswort für angemessener hielt, war, wie er selbst erzählte und wie viele wissen, folgende. Oft, wenn er aufmerksamer dem Zorne Gottes, oder den wunderbaren Strafgerichten desselben nachdachte, ergriffen ihn alsbald solche Schrecken, daß er davon schier vergangen wäre. Und ich habe es selbst gesehen, wie er einmahl bey einer Disputation über einen Lehrsatz, wegen allzu gespannter Aufmerksamkeit so erschüttert worden, daß er sich in eine nahe Kammer auf das Bett legen mußte, wo er unter Anrufungen des Höchsten häufig wiederhohlt den Spruch einmischte: Conclusit omnes sub peccatum, vt omnium misereatur *). Solche Schrecken fühlte Luther entweder zum ersten, oder doch zum heftigsten in dem Jahre, wo er einen theuren Freund, ich weiß nicht durch welchen Unfall getödtet, verloren hatte. [11])

*) Röm. XI, 32. "Gott hat alles beschlossen unter dem Unglauben, auf daß er sich aller erbarme."

Also nicht Armuth, sondern der Eifer der Frömmigkeit hat ihn zu jenem Mönchsleben getrieben; und wiewohl er in demselben die in den Schulen gebräuchliche Wissenschaft täglich erlernte, und die sogenannten Sententiarier *) las, auch in den öffentlichen Disputationen die, andern unauflösbaren Irrungen (der Dialektik) zur Bewunderung vieler, beredt entwickelte: so betrieb er dennoch, dieweil er in dieser Lebensart nicht Ruhm des Geistes zu erjagen, sondern Nahrung der Gottesfurcht suchte, diese Studien alle nur wie Nebendinge, und merkte bald, wie er in jene scholastischen Methoden sich zu schicken habe. Inzwischen las er mit Eifer die Quellen der göttlichen Lehre, nämlich die Schriften der Propheten und Apostel, damit er seine Seele unterrichtete vom Willen Gottes, und sicher Zeugniß hätte, seine Gottesfurcht und seinen Glauben zu nähren und zu stärken. 12) Daß er aber diesem Bemühen um so eifriger sich ergab, dazu gaben ihm jene Qualen und Aengsten groß Ursach.

Auch erzählte er, daß er im Augustiner-Collegium zu Erfurt oft durch eines Alten Reden sehr gestärkt worden sey. Denn als er demselbigen seine Gewissensqualen mitgetheilt hatte, so hörte er ihn vieles reden vom Glauben, erzählte auch, wie er von ihm auf das Hauptstück des Glaubens gewiesen worden sey, in wel-

*) Diesen Nahmen führten die Anhänger eines der berühmtesten Scholastiker, des Petrus Lombardus, Magister sententiarum genannt. (d. U.)

chem gesagt wird: ich glaube an eine Vergebung der Sünden. Diesen Artikel hatte jener ihm so ausgelegt, daß nicht bloß im Allgemeinen zu glauben sey, daß nur Einige Vergebung erlangten, wie auch die Teufel glauben, daß dem David oder Petrus vergeben werde; sondern der Befehl Gottes sey, daß unser jeder insonderheit glauben sollte, ihm werde seine Sünde vergeben. Diese Auslegung werde auch bestätiget durch den Ausspruch des heiligen Bernhard; indem er ihm eine Stelle zeigte aus der Predigt von der Verkündigung, wo die Worte stehen: "Dazu sollst du „auch glauben, daß durch ihn dir deine Sünden vergeben werden. Dieß ist das Zeugniß, das der heilige Geist in dein Herz gegeben hat, wenn er sagt: „dir sind deine Sünden vergeben. Denn so ist die „Meinung des Apostels, daß der Mensch, ohne Verdienst, gerechtfertiget werde, durch den Glauben." (Röm. 3.)

Durch diese Rede, sagte Luther, sey er nicht bloß gestärkt, sondern auch erinnert worden, was allenthalben die Meinung Paulus sey, der so oft den Spruch einschärft: Durch den Glauben werden wir gerecht *). Da er nun darüber vieler Auslegung gelesen, so habe er damahls erst, sowohl aus des Alten Gesprächen, als auch aus der Tröstung seines eigenen Gemüths, die Nichtigkeit der Erklärungen, die damahls im Schwange gingen, bemerkt.

*) Br. an d. Galat. 3, 24. und anderwärts.

Nach und nach, jemehr er die Aussprüche und Beyspiele, die in den Propheten und Aposteln aufgeführt werden, las und gegen einander hielt, und mit täglichem Gebet sich im Glauben bestärket, wurde es vor ihm immer heller. 13)

Damahls fing er auch an des heiligen Augustinus Schriften zu lesen, worin er, sowohl in der Auslegung der Psalmen, als auch in dem Buche vom Geist und Buchstaben, viele klare Gedanken fand, die jene Lehre und Tröstung vom Glauben, die in seiner Brust war angezündet worden, bestätigten. 14) Doch ließ er auch die Sententiarier nicht ganz liegen. Den Gabriel Biel und Peter von Ailly konnte er schier von Wort zu Wort auswendig sagen. Lange und fleißig las er Occam's Schriften, und schätzte dessen Scharfsinn höher, als des Thomas und Scotus. Auch den Gerson hatte er fleißig gelesen. 15) Aber besonders hatte er alle Schriften des Augustinus sowohl oft gelesen, als auch am besten behalten.

Solchen nachdrücklichen Eifer fing er an zu Erfurt, wo er im Augustiner-Kloster vier Jahre lang gewesen ist.

§. 6.

Wie er zu Wittenberg als Professor gelebt.

Weil nun zu derselben Zeit der hochwürdige Doctor Staupitz, der bey der Anlegung der hohen Schule zu Wittenberg mitthätig gewesen war, auch die Got-

tesgelahrheit auf der neuen Schule recht empor zu bringen wünschte, und er die vortrefflichen Anlagen und Gelehrsamkeit Luther's in Erwägung gezogen: so versetzte er ihn, im Jahre 1508, im sieben und zwanzigsten seines Alters, nach Wittenberg. [16]) Hier unter den täglichen Uebungen in der Schule und im Predigen kamen seine ausgezeichneten Geistesgaben immer mehr ans Licht; und da ihn sehr einsichtsvolle Männer, wie Doctor Martin Mellerstadt und andere fleißig gehört hatten, sagte Mellerstadt oft, in diesem Manne wohne eine solche Kraft des Geistes, daß er zum voraus ahnde, derselbe werde der gemeinen Lehrart, die damahls in den Schulen einzig üblich war, gewiß eine andere Gestalt geben. [17]) Hier lehrte er anfangs die Dialektik und Physik des Aristoteles; doch unterließ er inzwischen niemahls, theologische Schriften zu lesen. Drey Jahre nachher reiste er nach Rom, [18]) wegen einiger Streitigkeiten zwischen den Mönchen; und als er in demselben Jahre wieder zurückgekehrt war, wurde er, nach üblichem Brauch der hohen Schulen, indem der Herzog Friederich, Kurfürst zu Sachsen, die Kosten dazu hergab, [19]) mit dem Doctor-Grade beehrt, wie man zu reden pflegt. Dieser Fürst hatte ihn nämlich predigen gehört, und sowohl die hohe Kraft seines Geistes, als auch den Nachdruck seiner Rede, und die Vortrefflichkeit der vorgetragenen Lehren bewundert. Damit du aber begreifest, o Leser, daß ihm jene

Würde bey gehöriger Reife des Geistes ertheilt worden sey, so wisse, daß Luther damahls schon dreißig Jahre alt gewesen. Er erzählte selbst, daß ihm, da er sich nachdrücklich geweigert und gesträubt habe, von Staupitz anbefohlen worden sey, sich diese Würde ertheilen zu lassen, und wie derselbe im Scherz gesagt habe, daß Gott schon viel in seiner Kirche zu thun bekommen werde, wozu er seiner Dienste gebrauchen würde. Und diese Rede, wiewohl sie damahls in Scherz gesprochen worden, ist dennoch in Erfüllung gegangen: wie denn viele Vorhersagungen künftigen Umwandlungen vorausgehen.

Darauf fing Luther an den Brief an die Römer auszulegen, und nachher die Psalmen. Diese Schriften erläuterte er so, daß, nach dem Urtheil aller Frommen und Einsichtsvollen, wie nach einer langen und finstern Nacht ein neuer Tag über die Lehre aufzugehen schien. Hier zeigte er den Unterschied zwischen Gesetz und Evangelium; [20]) hier widerlegte er den Irrthum, der damahls in den Schulen und Kirchen herrschend war, welcher lehrt, daß die Menschen durch ihre eigenen Werke Vergebung der Sünden verdienen, und daß die Menschen vor Gott gerecht seyen durch äußere Zucht, wie die Pharisäer gelehrt haben. [21]) Also rief Luther die Gemüther der Menschen wiederum zurück zum Sohne Gottes, und wie der Täufer das Lamm Gottes zeigte, das der Welt Sünde getragen hat, so wies er, daß die

Sünden vergeben werden ohne unser Verdienst, um des Sohnes Gottes willen, und daß diese Wohlthat durch den Glauben erlangt werden müsse. Auch erläuterte er die übrigen Theile der christlichen Glaubenslehre.

§. 7.

Seine ersten Versuche einer Reform in der Theologie.

Ein solcher Anfang in einer so ruhmvollen Laufbahn verschaffte unserm Luther großes Ansehen, zumahl da auch seine Sitten mit der Rede des Lehrenden übereinstimmten, und seine Worte nicht bloß über die Lippen, sondern aus dem Herzen zu kommen schienen. Diese Bewunderung eines untadelichen Lebens erwarb ihm in den Gemüthern der Zuhörer große Zuneigung, und wie schon die Alten sagten: σχεδὸν ὡς εἰπεῖν, κυριωτάτην, ἔχει πίστιν τὸ ἦθος. (Tadelloser Wandel findet den festesten Glauben.) [22])

Als er daher nachmahls einige aufgenommene Gebräuche abänderte, so waren ihm die tugendsamen Männer, die ihn kannten, minder heftig entgegen, und stimmten ihm, wegen des Ansehens, das er sich sowohl durch die Erläuterung wohlthätiger Lehren, als durch die Unbescholtenheit seiner Sitten zuvor erworben hatte, in denjenigen Grundsätzen bey, in welchen sie, zu ihrem großen Leidwesen, die Welt im Widerstreit sahen.

Doch änderte Luther zu der Zeit noch nichts in den Gebräuchen; im Gegentheil war er ein strenger Hüter der äußern Zucht unter den Seinen. Auch hat er da-

mahls noch nichts von seinen strittigen Meinungen eingemischt, sondern erklärte immer mehr und mehr jene allgemeine, und durchaus für alle nothwendige Lehre, von der Buße, von der Vergebung der Sünden, vom Glauben, und von den rechten Tröstungen im Kreuz.

Von der Lieblichkeit dieser Lehre wurden alle Frommen innigst ergriffen, und auch den Gelehrten war es angenehm, daß Christus, sammt den Propheten und Aposteln, gleichsam aus der Finsterniß, dem Kerker und Schmutz herausgezogen wurden; daß der Unterschied eingesehen ward zwischen Gesetz und Evangelium, zwischen den Verheißungen des Gesetzes und der Verheißung des Evangelii, zwischen menschlicher Philosophie und evangelischer Lehre, (davon wenigstens im Thomas, Scotus und ähnlichen nichts zu finden war), zwischen der geistigen Gerechtigkeit und der weltlichen Ordnung. [23])

Dazu kam auch, daß durch Erasmus Schriften der Fleiß der Jugend zur Kenntniß der griechischen und lateinischen Sprache schon eingeladen worden war; also, daß viele, mit vorzüglichen Fähigkeiten und freyem Sinn begabte, nachdem sie diese angenehmere Weise der Lehre kennen gelernt hatten, anfingen jener barbarischen und sophistischen Mönchs-Gelehrsamkeit Feind zu werden. [24]).

Luther selbst fing an sich eifrig auf die Erlernung der griechischen und hebräischen Sprache zu legen, damit er, wenn er die Eigenheit und Zusammen-

setzung der Rede kennen gelernt, und die Lehre aus dem rechten Brunnen geschöpft habe, um so geschickter den rechten Sinn finden könne.

§. 8.
Sein Streit mit Tetzel.

Während Luther damit sich beschäftigte, wurden Ablaßbriefe in diesen Gegenden käuflich herumgetragen von Tetzel, einem Dominikaner, dem unverschämtesten Lästerer [25]), von dessen gottlosen und schändlichen Predigten aufgereizt Luther, im gottesfürchtigen Feuereifer, etliche Sätze vom Ablaß ausgehen ließ, (die nun im ersten Bande seiner Werke gedruckt stehen) und dieselben öffentlich an die Schloßkirche zu Wittenberg anschlug, am Allerheiligen-Abend im Jahre 1517. [26]). Tetzel aber, sich gleich bleibend, und hoffend bey dem römischen Bischof sich Dank zu verdienen, berief seinen Rath zusammen, einige Mönche und Theologen, die in seiner losen Sophistik ziemlich bewandert waren; und diesen befahl er etwas wider Luther'n zu schreiben. Er selbst auch inzwischen, um nicht stumme Person zu seyn, schleudert nicht bloß Predigten, sondern Bannstrahlen auf ihn ab; schreyet allenthalben, daß dieser Ketzer durch Feuer vertilgt werden müsse, wirft auch Luther's Sätze und Predigt vom Ablaß öffentlich in die Flammen. Diese Rasereyen des Tetzel und seiner Spießgesellen legen Luther'n die Nothwendigkeit

auf, umständlicher von diesen Dingen zu handeln, und die Wahrheit zu vertheidigen.

Dieß war der Anfang dieses Zwiespaltes, in welchem Luther, noch nichts ahndend oder auch nur träumend von zukünftiger Veränderung der Kirchengebräuche, noch nicht gar die Ablaßbriefe gänzlich verwarf, sondern nur besonnene Mäßigung dabey verlangte. [27])

Darum lügen ihn diejenigen fälschlich an, die da behaupten, er habe vom Ablaß nur den Vorwand hergenommen, um in Zukunft die weltliche Ordnung zu verändern, und sich und andern Macht und Herrschaft zu verschaffen.

Auch ist es so unwahr, daß er von Fürsten und Hofleuten angestiftet und aufgereizt worden sey, wie der Herzog von Braunschweig geschrieben hat; daß vielmehr Herzog Friedrich sehr bekümmert gewesen ist, daß Uneinigkeiten entstehen; weit hinausschauend, daß, wiewohl der Anfang über eine gerechte Sache entstanden, dennoch die Flamme immer weiter um sich greifen werde, wie bey Homeros von der Zwietracht gesagt wird:

"Die erst klein von Gestalt einherschleicht; aber in kurzem
„hebet sie hoch an den Himmel das Haupt, und geht auf der Erde."

§. 9.

Veranstaltungen des Kurfürsten, ihn betreffend.

So wie einzig unter allen Fürsten unserer Zeit Friedrich die öffentliche Ruhe am stärksten liebte, und am wenigsten auf eigenen Vortheil bedacht, seine Anschläge am meisten auf die gemeinsame Wohlfahrt der Welt zu beziehen gewohnt war, wie aus vielen Dingen ersehen werden kann: so hetzte er auch weder Luther'n auf, noch gab er ihm Beyfall, und gab oft seine Bekümmerniß zu erkennen, die er, größere Zwietracht fürchtend, fortdauernd mit sich herum trug [28].

Indessen that dieser weise Fürst, nicht allein weltlichem Urtheil folgend, das die leisen Anfänge aller Veränderungen schleunigst zu ersticken befiehlt, sondern auch göttliche Vorschrift zu Rathe ziehend, welche das Evangelium zu hören gebeut, und der erkannten Wahrheit zu widerstreben verbeut, welche die der Wahrheit sich widersetzende Hartnäckigkeit eine Gotteslästerung nennt, die Gott zum Furchtbarsten verdammt, — er that darum, was viele andere fromme und weise Menschen gethan, er wich Gotte, las aufmerksam das, was geschrieben wurde, und wollte, was ihm Wahrheit zu seyn däuchte, nicht vertilgen.

Ich weiß auch, daß er oftmahls über diese Vorfälle die Meinungen der Gelehrten und Weisen erforschet, und auf dem Reichstage, den Kaiser Karl V. nach seiner Krönung zu Kölln hielt, den Erasmus von Rotterdam freundlich gebeten hat, daß er ihm

freymüthig sagen sollte, ob er glaube, daß Luther in den strittigen Sätzen irre, wovon er hauptsächlich gehandelt habe. Da sagte ihm Erasmus unverholen, daß Luther eine rechte Meinung habe, daß er aber eine glimpflichere Weise an ihm wünsche [29]). Als darauf Herzog Friedrich hierüber nachdrücklichst an Luther'n schrieb, vermahnte er ihn hoch, daß er die Rauhheit seiner Schreibart mäßigen solle.

Es ist auch bekannt, daß Luther dem Cardinal Cajetan Stillschweigen hat versprechen wollen, wenn seinen Gegnern gleichfalls Stillschweigen auferlegt würde. [30]) Woraus deutlich hervorgeht, daß er zu der Zeit noch nicht entschlossen gewesen sey, in der Folge noch andere, neue Streitigkeiten anzuheben, sondern Ruhe und Frieden begehrt habe; daß er aber allmählich zu andern Veranlassungen des Streits gezogen worden sey, als ungelehrte Schreiber ihn von allen Seiten her angriffen.

§. 10.

Fortgang der Reformation.

Es folgte also nun allerley Gezänk über den Unterschied der göttlichen und menschlichen Gebote, von der frevelen Entweihung der Mahlzeit des Herrn, indem man dieselbe verkaufte und auf andere übertrug. Hier war vonnöthen, eine gründliche Erklärung vom Opfer zu geben, und den rechten Gebrauch der Sacramente zu zeigen. Da nun fromme Leute in den Klöstern hör-

ten, daß der Götzendienst verlassen werden müsse, fingen sie an, diesem gottlosen Dienste zu entsagen.

Darum fügte Luther zu der Erklärung der Lehre von der Buße, der Vergebung der Sünden, dem Glauben und dem Ablaß, nachher weiter noch folgende Lehren: über den Unterschied der göttlichen und menschlichen Gebote, vom rechten Brauch des heiligen Nachtmahls und der übrigen Sacramente, und von den Gelübden. Und dieß waren die hauptsächlichsten Streitpuncte. Die Frage von des Papstes Gewalt brachte zuerst Eck in Anregung, aus keiner anderen Ursache, als um den Haß des Papstes und der Könige gegen ihn zu entflammen. 31)

Die Glaubensbekenntnisse, das apostolische, das nicänische und athanasianische, hat Luther rein und lauter beybehalten. Darauf hat er, was und warum in Kirchengebräuchen und Menschensatzungen zu ändern sey, umständlich genug in vielen Schriften auseinander gesetzt; auch was er beybehalten wissen wollen, und welche Gestalt der Lehre und Verwaltung der Sacramente ihm gefallen habe, siehet man deutlich aus dem Glaubensbekenntniß (confessio), welches Herzog Johannes, Kurfürst von Sachsen, und Fürst Philipp, Landgraf zu Hessen rc. auf dem Reichstage zu Augsburg dem Kaiser Karl V. im Jahre 1530 überantwortet haben. Dasselbe kann man auch sehen aus den Gebräuchen unserer Kirche in dieser Stadt selbst, und aus der Lehre, die unsere Kirche laut ver-

kündet, und deren Hauptinhalt in dem genannten Bekenntniß deutlich zusammengefaßt ist. [32]) Dieß sage ich deßhalben, damit die Frommen nicht allein erwägen, welche Irrthümer Luther angegriffen, welche Abgötterey er verdrängt habe; sondern, daß sie auch wissen, daß er die ganze wesentliche Lehre der christlichen Kirche zusammengefaßt, und sowohl Reinheit in den Kirchengebräuchen wieder hergestellt, als auch den Gottesfürchtigen ein Beyspiel aufgestellt habe, wie sie Kirchen recht einrichten sollen. Auch ist es nütz, daß die Nachwelt wisse, was Luther für recht und gut befunden habe.

§. 11.

Fortsetzung.

Das will ich allhier nicht melden, welche zuerst öffentlich das Nachtmahl in beiderley Gestalt ausgetheilt haben, wer zuerst die Winkelmessen unterlassen habe, wo zuerst die Klöster verlassen worden seyen. Denn Luther hatte von diesen Dingen vor dem Reichstage, der zu Worms im Jahre 1521 gehalten wurde, nur wenig gesprochen. [33]) Die Kirchengebräuche hat er auch nicht selbst umgeändert, sondern in seiner Abwesenheit haben es Karlstadt und andere gethan. [34]). Und da Karlstadt Einiges zu aufrührerisch abgethan hatte, so hat nachher Luther, als er zurückkehrte, was er gut heiße oder nicht, durch öffentlich ausgegebene Zeugnisse seiner Meinung deutlich an den Tag gelegt.

Wir wissen, daß Männer, die an weltlicher Herrschaft stehen, alle Neuerungen heftig verabscheuen; und man muß gestehen, daß mit Zwietracht, auch über die gerechtesten Ursachen erhoben, in dieser traurigen Verwirrung des menschlichen Lebens immer manches Uebel verbunden sey. Gleichwohl muß man auch zugeben, daß in der Kirche Gottes Gebot höher gehalten werden müsse, denn alle menschlichen Dinge. Denn also hat der ewige Vater vom Sohne geredet: dieß ist mein lieber Sohn, den höret *); und er dräuet ewigen Zorn den Gotteslästerern, das heißt denen, die die erkannte Wahrheit zu vertilgen versuchen. Daher war es eine fromme und nothwendige Pflicht Luther's, zumahl da er ein Lehrer der Kirche Gottes war, die verderblichen Irrthümer zu strafen, welche epikureische Menschen noch durch neue Schamlosigkeit vermehrten; und die Zuhörer müssen dem recht Lehrenden nothwendig beystimmen. Wenn aber alle Neuerung verhaßt ist, wenn mit Zwietracht viele Uebel verbunden sind, wie wir denn, zu unserem großen Schmerz, nur zu viele gewahr werden: so ist dieß die Schuld derer, die anfangs Irrthümer verbreiteten, dann aber derer, die sie noch mit teuflischem Haß unterhalten. 35)

Solches rede ich nicht nur darum, daß ich Luther'n und seine Zuhörer vertheidige, sondern auch, damit fromme Gemüther zu dieser Zeit und in der Zukunft

*) Marc. IX, 6.

erwägen, welcherley das Regiment der wahren Kirche Gottes sey und immer gewesen sey, wie Gott sich durch das Wort des Evangeliums eine ewige Kirche aus diesem Sündenhaufen, das heißt, aus dem großen Zusammenfluß von Menschen, sich aussuche, unter welchen das Evangelium leuchte, wie ein Fünklein in der Finsterniß. So wie zur Zeit der Pharisäer dennoch Zacharias, Elisabeth, Maria und viele andere die wahre Lehre unter sich bewahrten, so sind auch vor dieser Zeit viele gewesen, die aus rechtem Herzen Gott angerufen haben, indem einige mehr, andere weniger deutlich die Lehre des Evangeliums inne hatten. Ein solcher war auch jener Alte, von dem ich gesprochen habe, der Luther'n im Kampfe mit seinen Aengsten oft aufgerichtet hat und ihm gewissermaßen Wegweiser war zur Lehre vom Glauben. Eben so flehen wir auch mit heißen Wünschen, daß Gott noch fürderhin das Licht des Evangeliums erhalte, wie Esaias für seine Zuhörer bittet: **versiegele das Gesetz in meinen Jüngern** *). Ueberdieß zeigt auch diese Erzählung, daß übertünchter Aberglaube nicht dauerhaft sey, sondern durch göttliche Schickung ausgerottet werde. Und dieweil dieß die Ursach ist aller Neuerungen, so muß man verhüten, daß nicht Irrthümer in der Kirche gelehrt werden. [30])

*) Jes. VIII, 6.

§. 12.

Fortsetzung.

Doch ich komme auf Luther'n zurück. So wie er, vom Anfang an ohne besondere Leidenschaft diese Sache begonnen hat, eben so hat er auch, ob er schon heftiger und zorniger Gemüthsart war, dennoch stets seines Amtes eingedenk, nur durch Lehre gestritten, und hat verboten die Waffen zu ergreifen, und weise unterschieden zwischen den durchaus verschiedenen Pflichten eines Bischofs, der die Kirche Gottes lehrt, und der weltlichen Obrigkeit, die die Menge bey gewissen Veranlassungen durch das Schwert im Zaume halten soll. 37)

Darum als der Teufel, der durch allerley Aergerniß die Kirche zu trennen und Gott Schmach anzuthun sich bemühet, und vermöge seiner listigen Schadenfreude Vergnügen findet an den Irrthümern und der Verderbniß der armen Menschen, einige Mahle aufrührerische Köpfe entflammt hatte zum Aufruhr, wie Münzer'n und seines Gelichters; da verdammte er aufs Strengste jene Rasereyen, und ehrte nicht allein, sondern befestigte auch die Würde und alle Bande der weltlichen Ordnung. 38) Wenn ich aber bey mir bedenke, wie viele und große Männer in der christlichen Kirche gerade darin sich vergangen haben: so halte ich gar sehr dafür, daß sein Gemüth nicht bloß durch menschliche Sorgfalt, sondern vielmehr durch göttliche

Eingebung gelenkt worden sey, daß er so standhaft innerhalb der Grenzen seines Amtes verblieben.

Er verabscheuete daher nicht nur die aufrührerischen Lehrer dieser Zeit, den Münzer und die Wiedertäufer, sondern auch diejenigen römischen Bischöfe, die auf das Vermessenste und Unverschämteste in ihren aufgestellten Satzungen behauptet haben, dem Petrus sey nicht bloß das Amt, das Evangelium zu verkünden, sondern auch weltliche Herrschaft übertragen worden.

Kurz, er war allen ein Vermahner, daß sie Gotte geben sollten, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist, d. h. daß sie durch wahre Buße, durch Erkenntniß und Verbreitung der wahren Lehre, durch rechte Anrufung im Gebet und den Gehorsam eines guten Gewissens Gott ehreten, ein jeder aber in allen bürgerlichen Pflichten seiner Obrigkeit, mit Scheu und Ehrerbietung, um Gottes willen, gehorchen sollte. Und so war auch Luther selbst; was Gottes ist, das gab er Gott, er lehrte recht, er betete recht zu Gott. Er hatte aber auch noch andere Tugenden, die nothwendig sind an einem Menschen, der Gott gefallen soll. Endlich hat er in seinem äußerlichen Wandel auf das Standhafteste alle aufrühverischen Anschläge vermieden; und diese Tugenden halte ich für ein solches Kleinod, daß ein anderes, größeres in diesem Leben nicht gewünscht werden könne.

Wiewohl nun die Tugend des Mannes selbst gar hoch zu loben ist, der von den Gaben Gottes so wohl-

anständig Gebrauch macht, so müssen wir dennoch vor allen Dingen Gott danken, daß er uns durch ihn das Licht des Evangeliums wieder gegeben hat; auch muß das Andenken an seine Lehre erhalten und fortgepflanzt werden.

Auch ficht mich gar nicht an das Geschrey der Epicureer oder Heuchler, die die offenbare Wahrheit entweder verlachen oder verdammen: ich halte vielmehr dafür, daß die Stimme der Lehre, die in unseren Kirchen gehöret wird, sey der allgemeinen (katholischen) Kirche Gottes Lehre und Meinung gewesen für und für, und daß durch die Anerkennung dieser Lehre nothwendig die Anbetung und das Leben (eines Christen) geleitet werden müsse; kurz, daß es dieselbe Lehre sey, von welcher der Sohn Gottes spricht: so jemand mich liebet, der hält mein Wort, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bey ihm finden *). Ich rede nämlich von dem Hauptinhalte der Lehre, wie derselbe in unseren Kirchen von frommen und gelehrten Leuten verstanden und erklärt wird. Denn obschon zuweilen die einen mehr, die anderen weniger genau und deutlich etwas erklären, oder der eine zuweilen etwas unglimpflicher redet, als der andere, so herrscht dennoch in der Hauptsache unter frommen und gelehrten Leuten völlige Uebereinstimmung.

*) Joh. XIV, 23.

§. 13.

Von den vier Veränderungen in der christlichen Lehre, die seit den Aposteln eingetreten sind.

Mir scheinen, nachdem ich oft und viel nachgedacht habe über die Lehre zu allen Zeiten von den Aposteln an, seit ihrer ersten Reinheit insbesondere vier ausgezeichnete Veränderungen mit derselben vorgegangen zu seyn.

Das Zeitalter des Origenes, ob schon in demselben einige Rechtgläubige waren, wie ich vom Methodius glaube, welcher die Deuteleyen des Origenes mißbilligte, verdrehete dennoch in den Gemüthern der Menge das Evangelium in eine Philosophie, d. h. verbreitete die Ueberzeugung, daß eine mäßige Zucht nach den Lehren der Vernunft die Vergebung der Sünden schon verdienen könne, und die Gerechtigkeit sey, von welcher es heiße: "der Gerechte wird seines Glaubens leben" *). Dieses Zeitalter verlor beynahe ganz den Unterschied zwischen Gesetz und Evangelium, und verlernte die Rede der Apostel. Denn es behielt nicht bey den ursprünglichen Sinn der Worte: Buchstabe, Geist, Gerechtigkeit, Glaube. Wo aber die eigentliche Deutung der Worte verloren gegangen, da muß auch, weil dieselben Zeichen sind für Sachen, nothwendig auch ein anderer Sinn von den Sachen entstehen. Aus diesem Samen ist der Irrthum des Pelagius entsprossen, der sich weit ver-

*) Br. an d. Röm. I, 17. an d. Galat. III, 11.

breitet hat. Also hat Origenes, da die Apostel die reine Lehre, oder klare und höchst heilsame Brunnen in die Kirche geleitet hatten, viel Koth eingeschüttet.

Auf daß die Irrthümer dieses Zeitalters wenigstens zum Theil verbessert würden, erweckte Gott den Augustinus. Dieser reinigte die Brunnen ziemlichermaßen, und ich zweifle nicht, daß, wenn er Richter seyn sollte über die Streitigkeiten jetziger Zeit, er uns ganz und gar beystimmen würde. Zum wenigsten über die Vergebung aus Gnaden, über die Gerechtigkeit des Glaubens, den Gebrauch der Sacramente und über Dinge, worüber keine göttlichen Gebote vorhanden sind (Adiaphora), stimmt er ausdrücklich mit uns überein. Und wiewohl er hier mehr, dort weniger deutlich und klar auseinander setzt, was er will, so würde dennoch der Leser, wenn er nur Aufrichtigkeit und Geschicklichkeit im Urtheilen mit zu ihm brächte, wohl gewahr werden, daß er unserer Meinung sey. Denn daß unsere Widersacher zuweilen aus ihm abgerissene Sprüche gegen uns anführen, und mit großem Geschrey sich auf die Väter berufen, das thun sie nicht aus Liebe zur Wahrheit und zum Alterthume, sondern aus argem Trug suchen sie ihren jetzigen Gräuel durch das Ansehen der Alten zu beschönigen, die doch mit diesem Aberglauben der späten Zeit noch ganz unbekannt waren.

Doch das ist offenbar, daß der Same des Aberglaubens schon zu jener Zeit der Väter vorhanden

gewesen sey. Deßhalb hat Augustinus auch schon Einiges von den Gelübden festgesetzt, wenn er gleich davon auch glimpflicher redet, als die übrigen. Es pflegen immer die Gebrechen der Zeit einzelnen, auch selbst redlichen Menschen einige Albernheiten anzuhängen, weil wir den gerade bestehenden Gebräuchen, in denen wir aufgewachsen sind, wie denen des Vaterlandes, gewogen bleiben, und wahr ist, was dort Euripides sagt:

Lieblich ist, was mit uns aufgewachsen.
(Πᾶν σύντροφον γλυκύ.)

Möchten nur alle, die da fürgeben, des Augustinus Meinung zugethan zu seyn, beständig dessen Sinn, und so zu sagen dessen Herz beybehalten, nicht bloß verstümmelte Sprüche nach ihren Einbildungen verdrehen!

Das in den Schriften des h. Augustinus wieder angezündete Licht ist den Nachkommen sehr nütz gewesen. Denn nachher folgen Prosper, Maximus, und Hugo und ähnliche, die der Lehre vorgestanden haben, bis auf des heiligen Bernhard Zeit, fast ganz der Richtschnur des Augustinus. Inzwischen aber trat, bey dem fortdauernden Wachsthume der Herrschaft und der Reichthümer der Bischöfe, gleichsam das Zeitalter der fabelhaften Giganten ein. Ruchlose und ungelehrte Menschen regierten in der Kirche, von denen einige in den Künsten des römischen

Hofes, oder auch in der gerichtlichen Gelehrsamkeit einige Bildung besaßen.

Nun traten die Dominikaner und Franciskaner auf, welche, da sie die Schwelgerey und den Ueberfluß der Bischöfe sahen, und die ruchlosen Sitten verabscheueten, ein züchtigeres Leben anordneten, und sich gleichsam in die engen Schranken der Kirchenzucht einschlossen. Aber gleich anfangs vermehrte der Unverstand den Aberglauben. Nachher, als sie sahen, daß die wissenschaftlichen Bemühungen in den Schulen bloß auf die Lehre von den menschlichen Rechten und Gerichten angewandt würden, weil zu Rom die Rechtsstreitigkeiten vielen groß Ansehen und Reichthum verschafften, so versuchten sie die Menschen wieder zum Erlernen der göttlichen Lehre zurück zu rufen. Aber es mangelte ihnen an rechtem Geschick. Albert und seines Gleichen, die der Lehre des Aristoteles ergeben waren, fingen an aus der Lehre der Kirche eine Menschenlehre und Wortweisheit zu machen. Und dieses Zeitalter goß nicht bloß Koth, sondern überdieß auch noch Gift, das heißt Meinungen, die offenbare Abgötterey gestatteten, in die Brunnenquellen des Evangeliums. Es sind so viele Irrlehren und falsche Meinungen im Thomas, Scotus und ähnlichen, daß die verständigeren Gottesgelehrten stets nach einer andern, einfacheren und lauterern Lehrart Verlangen getragen haben. [39])

§. 14.

Nothwendigkeit der Reformation. Gebet. Luther's Tod.

Es kann ohne große Unverschämtheit nicht gesagt werden, daß eine Umänderung dieser Lehre nicht nöthig gewesen sey; da offenbar ist, daß ein großer Theil der Spitzfindigkeiten in jenen gelehrten Untersuchungen (Disputationen) nicht einmahl von solchen verstanden werde, die in dieser Lehrart grau geworden sind. Ueberdieß wird Abgöttereywuth ganz deutlich bestätigt, wo man lehret, daß das Opfer verdienstlich sey um des bloßen Wortes willen, wo man die Anrufungen der Bilder entschuldigt, wo man läugnet, daß die Sünde ohne unser Verdienst durch den Glauben erlassen werde, wo man aus menschlichen Gebräuchen eine Qualstätte der Gewissen macht; und noch viele andere scheußliche und ruchlose Dinge, woran schon der Gedanke mir Entsetzen verursacht.

Darum lasset uns Gott danken, den ewigen Vater unseres Herrn Jesus Christus, daß es ihm gefallen hat, durch den Dienst Martin Luther's den Brunnen des Evangeliums von dem Unrath und Gifte zu reinigen, und die lautere Lehre der Kirche wieder herzustellen. Alle Frommen des ganzen Erdkreises, wenn sie dieses bedenken, müssen ihre Gebete und Seufzer vereinigen und mit inbrünstigem Herzen flehen, daß Gott wolle bestätigen, was er in uns gewirkt hat, um seines heiligen Tempels willen. Dein ist dieß Wort und die Verheißung, o! du lebendiger

und wahrer Gott, ewiger Vater unseres Herrn Jesu Christi, Du Schöpfer aller Dinge und Deiner Kirche: um meines Nahmens willen will ich mich Euer erbarmen, um meinetwillen, ja um meinetwillen will ich's thun, auf daß ich nicht gelästert werde *). Ich flehe Dich von ganzem Herzen, daß Du um Deines Ruhmes und um Deines Sohnes willen allezeit Dir unter uns auch eine ewige Kirche sammelst durch das Wort des Evangeliums; daß Du, um Deines Sohnes, unseres Herrn Jesu Christi willen, der für uns gekreuziget worden und auferstanden ist, als Mittler und Fürsprecher, unsere Herzen regierest durch den heiligen Geist, auf daß wir Dich wahrhaft anrufen und Dir wohlgefälligen Gehorsam leisten.

Du wollest auch regieren unsere Mühe und Arbeit in der Lehre, und diese weltliche Ordnung und Zucht, die Herberge Deiner Kirche und ihrer Lehre, gnädiglich führen und erhalten. Dieweil Du denn das Menschengeschlecht gegründet hast, daß Du von den Menschen erkannt und angerufen werdest, (weßhalb Du Dich auch durch glänzende Zeugnisse geoffenbaret hast,) so wollest Du diese Heerden nicht vertilgen lassen, unter welchen Deine Lehre verkündiget wird. Dieweil auch Dein Sohn, unser Herr Jesus Christus, da er seinen Leiden entgegen gehen wollte, für uns gebetet hat: Vater, heilige sie in Deiner Wahrheit, Dein

*) Jesaias 48, 11.

Wort ist die Wahrheit *); so vereinigen wir mit dem Gebete dieses unseres Hohenpriesters unsere Bitte, und flehen zugleich mit ihm, daß Deine Lehre immer leuchte unter dem Menschengeschlecht und uns leite!

Solch Gebet hörten wir Luther'n täglich beten, und unter diesen Bitten ist auch seine Seele aus diesem sterblichen Leibe sanft abgerufen worden, als er bereits das drey und sechzigste Jahr seines Alters erreicht hatte. 40

§. 15.

Seine Schriften.

Die Nachwelt besitzt zahlreiche Denkmäler sowohl seiner Gelehrsamkeit, als seiner Frömmigkeit. Er hat erstens Lehrschriften (διδάσκαλικά) ausgehen lassen, in welchen er eine den Menschen heilsame und nothwendige Lehre zusammengefaßt hat, unterweisend die frommen Gemüther in der Buße, dem Glauben und den wahren Früchten des Glaubens; ferner vom Gebrauch der Sacramente, vom Unterschied des Gesetzes und des Evangeliums, vom Unterschied des Evangeliums und der menschlichen Weisheit, von der Würde der weltlichen Ordnung, und überhaupt von den vornehmsten Hauptstücken der Lehre, die man in der christlichen Kirche halten muß. Dazu hat er Streitschriften (ἐλεγκτικά) gefügt, in welchen er viele, den Menschen schädliche Irrthümer widerlegt. Zuletzt hat er auch erklärende Schriften

*) Johannes 17, 17.

(ἐξηγητικά) heraus gegeben, d. h. viele Auslegungen über die Propheten und die Schriften der Apostel; in welcher Art auch selbst seine Feinde eingestehen, daß er aller Auslegungen, so viele bis jetzt vorhanden, weit übertreffe. 41)

Daß diese Verdienste groß seyen, sehen alle frommen Gemüther wohl ein. Aber fürwahr dem Nutzen und der Arbeit dieser Werke kommt vollkommen gleich die **Verdeutschung des alten und neuen Testaments,** worin eine solche Klarheit herrscht, daß selbst das Deutsch, dem der es lieset, die Stelle einer Auslegung wohl vertreten mag. Doch ist sie nicht bloße Dollmetschung, sondern es finden sich ihr auch noch sehr gelehrte Erläuterungen angefügt, und Inhaltsangaben der einzelnen Abschnitte, die sowohl den Hauptinhalt der göttlichen Lehre anzeigen, als auch von der Eigenschaft der Rede den Leser unterrichten, auf daß die frommen Seelen aus den Quellen selbst die sicheren Zeugnisse der Lehre schöpfen können. 42) Denn Luther wollte die Herzen aller in seinen Schriften nicht aufhalten und herumführen, sondern zu den Urquellen hinleiten. 43). Er wollte, daß wir das Wort Gottes selbst hörten, und durch dasselbe wollte er den wahren Glauben und die rechte Anrufung in vielen entflammen, auf daß Gott wahrhaft gepriesen werde und viele Erben würden des ewigen Lebens.

§. 16.

Schluß.

Solchen Willen und so große Anstrengungen geziemt es nicht nur mit dankbarem Herzen zu preisen, sondern auch, als eines Vorbildes, derselben eingedenk zu seyn, auf daß auch wir, ein jeder nach seiner Weise, uns befleißigen, der Kirche zur Zierde zu gereichen. 44) Denn auf diese zween Endzwecke besonders muß unser ganzes Leben und alle Bemühungen und Anschläge unseres Lebens bezogen werden, zuförderst, daß wir Gottes Ruhm verherrlichen, sodann aber, daß wir der Kirche nütz seyen. Von dem einen sagt Paulus: alles thut zur Ehre Gottes *). Von dem andern heißt es im 122. Psalm: wünschet Jerusalem Glück. Und in demselben Verse wird die süße Verheißung hinzugefügt, daß es denen, die Gottes Gemeine lieben, glücklich und wohl gehen werde.

Diese himmlischen Gebote und Verheißungen mögen alle aufmuntern, die Lehre der Kirche Christi recht zu lernen, die Diener des Evangeliums und heilsamen Lehrer lieb und werth zu halten, und alle Mühe und Fleiß darauf zu verwenden, daß die wahre Lehre immer mehr und mehr verbreitet und Friede und Eintracht in der wahren Kirche Christi stets erhalten werde.

Lebe wohl, geliebter Leser. Wittenberg, am Ersten des Junius, 1546.

*) 1. Br. an die Korinth. 10, 31.

Anmerkungen.

[1]) Luther, in der Demuth seines Geistes, legte wenig Werth auf seine eigenen Werke. Er erklärte sich oft über diesen Punct in seinen Gesprächen und Briefen; und es bedurfte des ganzen Ansehens seines Landesherrn, des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen, um ihn zu vermögen, die Sammlung seiner lateinischen Werke herauszugeben. Der erste Band erschien zu Wittenberg 1545, das Jahr vor seinem Tode. Die, diesem ersten Bande vorangeschickte Vorrede enthielt schon einige Züge seines Lebens und seiner ersten Streitigkeiten mit dem römischen Hofe. Er hatte versprochen, an der Spitze des zweyten Bandes eine Geschichte seines ganzen Lebens zu geben; aber der Tod überraschte ihn. Um diesen Verlust, so viel als möglich, zu ersetzen, schrieb Melanchthon gegenwärtige Erzählung von seinem Leben *).

[2]) Hanß Luther arbeitete anfangs in den Bergwerken in der Grafschaft Mansfeld. Er war gebürtig aus dem Dorfe Möra bey Schmalkalden; seine Frau, eine gebohrene Lindemann, war aus Eisenach. Luther achtete seine Eltern allezeit hoch, und

*) "Ich habe oft Philippo ordentlich erzählet mein ganzes „Leben, wie es nach einander ergangen ist." Luther in d. Tischgesprächen.

war stolz auf ihren Stand. "Ich bin eines Bauern „Sohn, sagte er; mein Vater, Großvater „und Ahnherr sind rechte Bauern gewest."

[3]) Man hat als eine historische Merkwürdigkeit ausgezeichnet, daß der Cardinal Otho von Kölln, der nachher durch das Kostnitzer Concilium zum Papst erwählt worden, im Monat November 1417 auch den Namen Martin angenommen, weil seine Wahl gerade auf den Festtag dieses Heiligen fiel. Dieser Papst Martin der Fünfte übernahm vor dem Concil die Verpflichtung, die Mißbräuche der Kirche abzuschaffen, aber es geschah nichts; und hundert Jahre nachher, fast an demselben Tage, begann ein anderer Martin diese Umwandlung, die er sofort glücklich vollendete.

[4]) Dieser Mann war ein Bürger aus Mansfeld, und hielt sich zur Familie Luther's. Er hieß Niklas Oemler. Sein Sohn, der seinen Nahmen (auf Melanchthon's Veranlassung) lateinisch gemacht und in Aemilius umgeformt hatte, bekleidete ein geistliches Amt. Er wurde Superintendent der Kirche zu Stollberg, verfertigte einige geistliche Gesänge; unter andern eine Dollmetschung oder Auslegung der Evangelien in lateinischen Versen (Evangelia heroico carmine reddita, 1549, mehremahle wieder aufgelegt im Laufe des sechzehnten Jahrhunderts zu Basel und Kölln), und einige andere fromme und moralische Werke.

[5]) Johann Reineck war einer von denen, die den Muth hatten, Luther'n nach Worms zu begleiten, ihn zu stärken und zu trösten in diesem gefahrvollen Abenteuer. (Luther nennt ihn in seinen Briefen an ihn: **Hüttenmeister zu Mansfeld.**)

[6]) Dieser Lehrer und Rector an der Schule zu Eisenach, dessen Verdienste hier von Melanchthon wieder ins Gedächtniß gerufen werden, hieß Johannes Trebonius *). Der junge Luther, sonst wenig vom Glück begünstigt, war genöthigt, als Currentschüler durch Singen vor den Häusern sich nothdürftig seinen Unterhalt zu verschaffen. Als er eines Tages auch so herum ging, und mit dem ganzen Schülerchor vor dem Hause des Konrad Cotta, eines wohlhabenden Bürgers zu Eisenach, und seines mütterlichen Oheims, stehen geblieben war, ließ ihn die Frau dieses ehrsamen Mannes zu sich eintreten, und behielt ihn von der Zeit an in ihrem Hause und an ihrem Tische. Diese neue Lage gab den Studien Luther's eine vortheilhafte Wendung, da er denselben nun mehr Zeit widmen konnte, und sich von der Last so vieler Bekümmernisse und Niederdrückungen erleichtert sah. Er widmete sich auch seitdem besonders der Musik, die er stets geliebt hat, und von welcher er an mehreren Stellen seiner Schriften mit Begeisterung spricht. Er sang,

*) Wir haben darüber eine Abhandlung des vormahligen gelehrten Directors der Schule zu Eisenach, J. Mich. Heusinger's: de Schola Isenacensi, Lutheri magistra. 1743.

blies nicht ungeschickt die Flöte und spielte die Laute; er setzte mehrere herrliche Lieder in Gesang, und die protestantische Kirche in Deutschland hat in ihren Kirchengebräuchen mehrere Gesänge einer sehr erhabenen Dichtung aufbewahrt, von denen beyde, Musik und Worte, Luther's Geiste entsprungen sind.

7) Es ist hier die Rede von der sogenannten scholastischen Philosophie, die seit dem zwölften Jahrhunderte in allen Schulen Europens die herrschende war. Die Scholastik war großentheils entstanden aus schlecht erklärten und schlecht verstandenen Büchern des Aristoteles. Sie war angefüllt mit Spitzfindigkeiten und pedantischen Formen, fruchtbar an sophistischen Unterscheidungen und Beweisführungen. Die Sachen im Grunde aber waren gleichwohl bey ihr zuweilen sehr gut, und sie war von sehr ausgezeichneten Köpfen bearbeitet worden. Diese Philosophie und diese Art der Beweisführung verbanden sich nach und nach mit dem System der theologischen Studien der römischen Kirche, und wurden eine ihrer festesten Stützen. Wunderbares Schicksal der menschlichen Dinge! Die Lehre des Erziehers jenes macedonischen Königs dient in dem neuern Abendlande dem päpstlichen Stuhle der Christenheit zur Grundsäule. Luther, wie alle Gelehrte seines Jahrhunderts, hatte sich anfangs der Scholastik ganz gewidmet; aber er gewahrte zur rechten Zeit die Mißbräuche und schlechte Anwendung derselben: in der Folge griff er sie lebhaft an,

und stürzte sie mit Hülfe Melanchthon's und der übrigen vornehmsten Reformatoren. Sein Lehrer in der Philosophie auf der Universität Erfurt war Jodocus aus Eisenach gewesen, ein in derselben sehr gewandter Mann, dem die Unternehmungen Luther's tiefen Verdruß verursachten. Dieser brave Mann, der seine Wissenschaft nicht überleben wollte, starb 1519; und Luther quälte sich lange Zeit mit dem Gedanken, daß er wohl an dessen frühen Tode mit Schuld gewesen sey.

8) Luther hatte sich in der Schule der Classiker gebildet; seine Schriften beweisen dieß, und seine Reden enthalten schöne Erinnerungen, die aus diesem Studium gezogen sind. Er schätzte besonders den Cicero, und wußte dessen Bücher auswendig, ganz wie die heilige Schrift. Bey seinem Eintritt in den Mönchsstand brachte er mit allen seinen Büchern ein Opfer, einen Virgil und einen Plautus ausgenommen, wovon er sich nicht hatte trennen wollen.

9) Nach den religiösen Vorstellungen dieses Jahrhunderts war die Einwilligung der Eltern überflüssig für einen, der sich Gott weihete und der Welt entsagte. Die Berufung zum Mönchsstande, d. h. zu dem heiligsten Stande, der die meisten Mittel zur Seligkeit darbiete, glaubte man, komme von oben herab, und erhob übes alles menschliche Ansehen. Luther handelte demnach ganz nach den Vorstellungen seines Zeitalters, da er seine Eltern in dieser Angelegenheit nicht

zu Rathe zog. Sein Vater mißbilligte seinen Schritt sehr, und Luther empfand darüber einen Kummer, der dauerte bis zu seinem Austritt aus dem Kloster, neunzehn Jahre nachher. Der Eintritt Luther's in das Augustiner-Kloster zu Erfurt geschah um die Mitte des Monaths August 1505. Zwey Jahre nachher wurde er zum Priester eingeweihet. Sein Noviciat war sehr hart. Man übertrug ihm im Innern des Klosters die beschwerlichsten und niedrigsten Arbeiten, und außer demselben mußte er mit dem Bettelsack herumgehen. Einer seiner Geschichtschreiber und Zeitgenossen, Selneccer, erzählt, daß diese guten Mönche, als sie den neuen Bruder so fleißig sahen bey der Lesung der heiligen Schriften, darüber murrten und vorgaben: "daß man nicht mit studiren, sondern mit Brot, Getraide, Eyer, Fische, Fleisch und Geld bettlen, sich dem Kloster nützlich mache."

[10]) Die schönste Antwort auf alle Verläumdungen der Feinde der Kirchenverbesserung, welche Luther'n zu einen sinnlichen, der Völlerey und Trunkenheit ergebenen Menschen machen. Cochläus läßt ihn an Unmäßigkeit sterben: Eggius sagt von ihm in seinem Pontificius doctus: "er schmauste hoch bey Tag und Nacht" *). Der Jesuit Garasse, in seiner Doctrine curieuse, nennt ihn nicht anders als: ce gros buffle, homme tout corporel et composé de lard; und der

*) Die noctuque epulabatur splendide.

französische Uebersetzer der allgemeinen Weltgeschichte des Jesuiten Turselin, zeichnet das Bildniß Luther's also: "er war eines lebhaften, ungestümen Geistes, verwegen, beredt, hatte rothes Haar, und war der Schwelgerey und den Ausschweifungen sehr ergeben ꝛc." Diese Abgeschmacktheiten sind von Schriftstellern wiederholt worden, welche nichts weniger als Jesuiten, aber hierin gleich unwissend waren. Luther widmete jeden Tag einen Theil seiner Zeit dem Gebet, die übrige einer anhaltenden Arbeit. Zum Beyspiel: um sich ohne Unterbrechung mit der Auslegung des 22sten Psalmen beschäftigen zu können, weiß man, daß er sich drey Tage hinter einander in einem abgesonderten Zimmer seines Hauses eingeschlossen hielt, da er weiter nichts bey sich hatte, als ein wenig Brot und Salz. Uebrigens ist die Sache an sich selbst begreiflich genug. Was gelten die Sorgen und Vergnügungen des Körpers jenen erhabenen Geistern, die ihr ganzes Leben, alle ihre Kräfte dem Siege der Wahrheit weihen, der Begründung einer bessern Ordnung der Dinge, so dieselben ganz beschäftigen, die ihr ganzes Wesen in sich verschlingen?

[11]) Dieser Jüngling, Luther's Freund, hieß Alexis. Man erzählt seinen Tod auf zweyerley Art. Luther hatte seine Eltern zu Mansfeld besucht, und kehrte von da mit diesem Alexis zurück, als unterweges sie ein heftiges Ungewitter überraschte. Ein Blitzstrahl fuhr auf beyde Wanderer herab; Luther

wurde davon zu Boden geworfen und betäubt; einige fügen hinzu, daß derselbe Schlag den Alexis getödtet habe. Andere Zeitgenossen erzählen, daß nach diesem Ungewitter, welches die Einbildungskraft Luther's schon in Bewegung gebracht, und ihm als eine Warnung des Himmels erschienen sey, Alexis in seinem Bette todt und von Stichen durchbohrt gefunden worden sey. Fast eine ähnliche Sage hat sich vom Peter Waldo (von Vaux) erhalten, dem Haupte der Waldenser (Thalleute, Vaudois.) S. das Buch: Catalogus testium veritatis, von Flacianus, Seite 631.

[12]) Auf diese Art bildete und befestigte sich in Luther's Herzen eine wahrhaft christliche und evangelische Frömmigkeit, ganz verschieden von der, so damahls die römische Kirche predigte. Die Erzählung, die uns hier Melanchthon giebt von dem, was in Luther's Geiste vorging, ist besonders wichtig, und giebt sehr guten Aufschluß über die Empfindungen, die Ansichten und das Verfahren des Reformators. — Man weiß übrigens, daß seit langer Zeit das Lesen der heiligen Schriften unter den Christen nicht mehr Statt gefunden hatte. Der große Haufen las gar nicht, oder weiter nichts, als einige Gebete und Formeln, welche Mönche verfaßt hatten. Die Priester, die den Gottesdienst lateinisch verrichteten und oft die Worte nicht verstanden, bekamen in den Episteln und Evangelien jedes Tages nichts als abge-

rissene und entstellte Stücke der Bibel zu sehen. Zu Erfurt war es, wo Luther, als er in der Universitätsbibliothek herumwühlte, daselbst aus dem Staube eine lateinische Bibel hervorzog. Er war damahls zwanzig Jahre alt. Die Lesung dieser Bibel fesselte ihn ganz und erfüllte ihn mit Begeisterung. Er hörte nun nicht mehr auf sich damit zu beschäftigen, und bey seinem Eintritt zu den Augustinern war seine erste Sorge, sich eine Bibel zu verschaffen. So bereitete er sich, ohne es zu wissen, zu dem großen Kampfe vor, worin die heilige Schrift seine einzige Stütze war, und worin er dieselbe der Ueberlieferung, den Schriftstellern der Schule und allem menschlichen Ansehen standhaft und siegreich entgegensetzte.

13) Es war im Jahre 1506, während einer tödtlichen Krankheit, die die Strenge des Klosterlebens Luther'n zugezogen hatte, als dieser alte Ordensgeistliche dessen hier Meldung geschiehet, ihn besuchte und ihn tröstete. Luther vertrauete ihm seine Beängstigungen, die Furcht, welche die Strenge der Gerichte Gottes ihm verursachte, die Unruhe, die ihn verzehrte, darum daß er nicht hinreichende Büßungen erfüllt habe, um Vergebung seiner Sünden zu erlangen. Der fromme Greis bekämpfte diese eitlen Schrecknisse, zeigte ihm, daß Jesus Christus gekommen sey die Sünden aller Menschen loszukaufen, daß also sein Tod hinreichend gewesen sey, sie zu versöhnen, und daß allein der Glaube an Jesum Christum uns der Theilnahme

an seinen Verdiensten fähig mache; daß aber unsere Handlungen und Werke zu wenig seyen, um vor Gott in Rechnung gebracht zu werden. Diese Gespräche, welche Luther'n leicht überredeten, brachten eine gänzliche Umwälzung hervor in seinen Gedanken über die Gnade, über den Glauben und über die so genannten guten Werke. Dieß war die zweyte Epoche seines inneren Lebens, (die erste war die Lesung der Bibel gewesen) und die zweyte Stufe der Entwickelung, die der Keim der Reformation in seinem Geiste erreichte. In der That, gestattete die römische Kirche, außer dem Glauben an J. C. und an seine Verdienste, auch die Wirksamkeit der Verdienste der Heiligen, der Bitten, die man an sie richte, und zumahl der guten Werke. Diese guten Werke waren zum Theil fromme und für die Geistlichkeit einträgliche Handlungen, Gelübde, Schenkungen, Almosen, Messen, Wallfahrten, neuntägiges Gebet, Bilderdienst, Verehrung der Reliquien u. dergl. Der Ablaß insbesondere war eine ergiebige Quelle der Reichthümer und des Ansehens für die Päpste. Der Grund, worauf er beruhete, war folgender: Die Heiligen, sagte man, hätten viel mehr gute Werke gethan, als sie zu ihrer Seligkeit nöthig gehabt hätten. Des Blutes, das J. C. am Kreuz vergossen habe, sey auch viel mehr gewesen, als nöthig, um die Erbsünde zu vertilgen. Demnach blieb, nach geschehenem Abzug, doch noch immer ein Ueberschuß an guten Werken und Verdiensten J. C.

und der Heiligen. Dieser Ueberfluß bildete einen Schatz, dessen Verwaltung dem Oberhaupte der Kirche übergeben worden. Dieses schöpfte nun aus demselben nach Gefallen, um die Uebelthaten sowohl der Lebenden als der Todten zuzudecken, und der heilige Stuhl ließ sich diese geistlichen Waaren mit guter, klingender Münze bezahlen. Gleichwohl hatten es die Päpste nicht gewagt, ihre Macht bis auf die ewigen Qualen der Hölle auszudehnen; dieser Anmaßung war zu laut widersprochen worden in der heiligen Schrift. Es war demnach anfangs nur von Kirchenbußen die Rede; in der Folge aber wurde das Fegfeuer das eigentliche Eigenthum der Indulgenzen. Die Flammen desselben waren es wohl werth, daß man sich von ihnen loskaufte oder die Seelen seiner abgeschiedenen Freunde davon befreyete. Man erkaufte sich demnach, vermittelst einer festbestimmten Taxe, Befreyung vom Fegfeuer, auf so und so viele Jahre oder auf die ganze Zeit. Die Päpste sandten ihre Abgeordneten und Bevollmächtigten bis in die entferntesten Länder der Christenheit, um diesen Handel zu betreiben. Man begreift, wie weit Luther von dieser Lehre sich entfernen mußte, sowohl durch die fortgesetzte Lesung des Evangeliums, das nicht ein Wort von allen diesen Neuerungen sagte, als durch den Lehrsatz von der Wirksamkeit des Glaubens und der Nichtigkeit der Versöhnungswerke. Es bildete sich in seinem Geiste ein System von Gedanken, die den Grundsätzen der rö-

mischen Kirche schnurstracks entgegen waren; und so wie diese in engster Verbindung standen mit gewissen Einrichtungen und Gebräuchen, als da sind die Ohrenbeichte, die Ehelosigkeit der Priester, die Vervielfältigung der Mönchsorden, und andere, die jenen als Mittel der Vollstreckung dienten: so folgt auch, daß wenn er einen einzigen Satz dieser Lehre angriff, einen einzigen Stein des Gebäudes erschütterte, das übrige nothwendig mit lautem Krachen nachstürzen mußte. Aber Luther war weit entfernt alle diese Folgen zu ahnden. Er knüpfte sich allmählich unwiederruflich an eine Lehre über die Gnade, über die Vergebung der Sünden, den Glauben und die Werke, die ihm viel reiner und wahrer dünkte. Er hätte gewünscht, daß diese Lehre von der Kirche würde angenommen; und als ein durchaus zufälliges Ereigniß ihm Gelegenheit gab, sie öffentlich zu bekennen, so that er es mit jener Unerschrockenheit, mit jener Verachtung des Todes und aller menschlichen Rücksichten, die bey ihm aus der hohen Theilnahme hervorging, welche er für den Sieg der Wahrheit und der evangelischen Glaubenslehre empfand. Wie sehr weit ist dieß Alles entfernt von den Spaltungen, den Umkehrungen, den Unruhen, den Kriegen, die darauf folgten, und welche das Leben Luther's selbst mit Gram und Verdruß erfüllten! — Dieß ist der Gesichtspunct, den man fest halten muß, um die Geschichte Luther's und der Reformation richtig zu beurtheilen. Außerdem läuft

man Gefahr zu urtheilen, wie der Geschichtschreiber Ignaz Schmidt, oder Voltaire, oder Gaillard, oder höchstens wie Robertson oder Roscoe, welche sämmtlich dieses große religiöse Ereigniß nur von der Außenseite betrachtet haben, als Weltleute und als Staatsklügler.

[14]) Unter allen Kirchenvätern ist der h. Augustinus der, dessen Lehre offenbar am meisten übereinstimmend ist mit den Gedanken Luther's über die Vergebung, den Glauben, die Werke ꝛc. Auch liebte er die Schriften dieses Kirchenvaters ganz besonders, und studirte anhaltend dieselben, wie sein Lebensbeschreiber etwas weiter unten bemerkt. Der h. Augustinus genoß große Verehrung in dem Orden, der sich's zur Ehre achtete, seinen Nahmen zu führen; es darf demnach nicht auffallen, daß Luther vom Anfange an unter seinen Mitbrüdern viele Anhänger fand, wenn man auf die Uebereinstimmung der Grundsätze und der Meinungen Rücksicht nehmen will, die sie aus einer und derselben Quelle geschöpft hatten. Dieser Grund erklärt die Anhängigkeit einer Menge frommer Augustiner an die Reformation weit besser, als die so verbreitete historische Lüge von der Eifersucht der Augustiner gegen die Dominikaner bey Veranlassung der Ablaßpachtung: eine abgeschmackte Lüge, erst hinterdrein ersonnen, die die leichteste Prüfung widerlegt. Indeß ist hier nicht der Ort, diese Untersuchung anzustellen. Der Verfasser dieser Anmerkungen wird später eine

etwas umfassende Geschichte Luther's herausgeben, worin er auch diesen Punct auf solche Art beleuchten wird, daß man nicht wieder darauf zurückkommen soll.

[15]) Luther nennt den Gerson an mehreren Orten "einen vollkommenen Lehrer, voll des Geistes Jesu Christi."

[16]) Der Doctor Johann Staupitz, Provinzial-, nachher General-Vicarius des Augustiner-Ordens, war ein sächsischer Edelmann, ein Mann von großem Verdienste, von dem noch sehr geschätzte und oft wieder aufgelegte Erbauungsbücher vorhanden sind. Er trug eine durchaus väterliche Zuneigung zu Luther, den er oftmahls in den Beängstigungen seines Gewissens getröstet hatte; er zeichnete ihn beständig aus, und übertrug ihm mehrere ehrenvolle Aufträge. Die ersten Schritte Luther's, als dieser die Kirchenverbesserung unternahm, erhielten Staupitzens Beyfall; aber der stürmische Gang, den bald diese Ereignisse nahmen, setzte ihn in Schrecken; er zog sich nach Salzburg zurück, und starb daselbst im J. 1524.

[17]) Man erzählt eine große Menge von Prophezeihungen über Luther. Einige Zeilen weiter unten findet sich eine von Staupitz. Es scheint der Wahrheit gemäß zu seyn, daß Johann Huß, bevor er zu Kostnitz 1415 verbrannt wurde, die Worte sagte: "daß nach hundert Jahren ein Schwan kommen würde, den man nicht verbrennen können, und der ihn rächen würde." Eine sehr alte Münze zeugt sogar von die-

ser seltsamen Prophezeihung. Man weiß, daß Luther gemeiniglich unter dem Sinnbilde eines Schwans vorgestellt worden ist.

[18]) Diese Reise nach Rom fand Statt im Jahre 1510. Man weiß die Veranlassung derselben nicht genau; es ist sogar ungewiß, ob Luther allein dahin gegangen sey, oder nur den Staupitz dahin begleitet habe. So viel ist gewiß, daß sein Aufenthalt zu Rom, und was er dort zu sehen und zu beobachten Gelegenheit fand, einen mächtigen Einfluß hatte auf sein weiteres Betragen und auf seine Gesinnungen gegen die römische Kirche. Er wiederholte oft, wenn er mit seinen Freunden von dieser Reise sprach: "daß er nicht um tausend Gülden diese Reise nicht gemacht haben wolle." In der That, welche Veränderung mußte nicht vorgehen in dem Kopf eines jungen Klosterbruders, der mit dem treuherzigsten Glauben und inbrünstiger Andacht angefüllt war, als er dieses verderbte Rom, das er aus der Ferne anbetete, und diesen liederlichen und kriegerischen Hof Julius II. in der Nähe sah? Er erzählt, daß die frommen Handlungen, die er mit Eifer ausübte, ihm nichts als Spöttereien zuzogen von Seiten der römischen Geistlichen. Während er seine Messe mit dem gehörigen Ernst und mit Würde herlas, war er nicht wenig erstaunt zu sehen, daß man an einem andern Altare, nicht weit von ihm, in derselben Zeit bis an sieben abfertigte; daß diejenigen, die ihm beystanden, verdrießlich über seine

langsamkeit, ihm zuriefen: "Passa, passa! Mach, mach, schick unsrer guten Mutter ihren lieben Sohn fein schnell zurück!" — Bey Tafel hörte er noch viel ruchlosere Gespräche führen, ja selbst Gotteslästerungen, nach der Religion, die diese Leute haben sollten. Luther kehrte von da voll Betrübniß und Unwillen nach Wittenberg zurück. Er hatte dieses Italien gesehen, das trotz der Gegenwart des obersten Bischofs der Christenheit und seines Hofes, trotz der unzählbaren Geistlichkeit, das Vaterland aller Laster und aller Gottlosigkeit war. Alles war daselbst käuflich: Menschenleben und Ehre, Kronen, selbst der Himmel, wie in einem seiner Gedichte der Mantuaner *) sagt, obgleich General des Carmeliter-Ordens, der genau um dieselbe Zeit schrieb, wo Luther zu Rom war:

— — — Venalia Romae
Templa, sacerdotes, altaria, sacra, coronae,
Ignis, thura, preces; coelum est venale, Deusque!

Die Italiener, stolz auf den Glanz, den die Künsten und die Litteratur seit ungefähr einem Jahrhunderte über ihr Land verbreitet hatten, glaubten dazu da zu seyn, um die Welt ewig am Gängelband zu führen und sie zu mißbrauchen. Aber die Augen öffne-

*) Sonst Jo. Bapt. Spagnoli, gewöhnlich aber Mantuanus genannt, lebte von 1448-1516. Friedrich, Herzog von Mantua, ließ ihm eine marmorne Bildsäule neben Virgil's Grabmal setzen. (d. U.)

ten sich, und man entschlüpfte dem Joche. Darum sagt Voltaire: "Leichtsinn und Spötterey waren es, die das vollends stürzten, was die Sitten der geistlichen Höfe verhaßt gemacht hatte. Reuchlin, Hutten, Erasmus trugen dazu bey. Die Italiener behandelten die Deutschen als Barbaren; diese rächten sich und suchten zu beweisen, daß in Religion, Sittlichkeit und weltlicher Regierung, die Italiener die Barbaren wären." — Und anderswo: "die Protestanten haben die römische Kirche reformirt, indem sie dieselbe aufmerksamer gemacht haben auf sich selbst; aber so wie diese Kirche sittlicher und strenger geworden ist, hat sie den italienischen Geist ganz vernichtet." — In einem beliebten franz. Journale schilderte unlängst eine Abhandlung gegen die neuere Philosophie, das achtzehnte Jahrhundert in folgenden Worten: "Alles ist in demselben bezeichnet mit dem Stämpel des niedrigsten Egoismus, der unverschämtesten Ausgelassenheit, und einer sittlichen Fäulniß, von welcher es bey den neueren Völkern noch kein Beyspiel gegeben hat." Diese Ausdrücke, ob sie schon etwas stark sind, verfehlen die Wahrheit nicht ganz; sie würden aber vielleicht noch weit besser passen auf das Rom des funfzehnten, als auf das Paris des achtzehnten Jahrhunderts.

19) Diese Kosten beliefen sich auf 50 Gülden. Luther ging zu Fuße nach Leipzig, um daselbst bey dem kurfürstlichen Schatzmeister diese Summe zu heben. Der damahlige Rector der Universität war der-

selbe Karlstadt, der nachher ein übertriebener Anhänger der Reformation wurde, und dessen Eifer sich Luther genöthiget sah zu mäßigen. Zwey Jahre nach dieser Promotion Luther's wurde er von der Gemeinde zu Wittenberg zum Pastor an der Hauptkirche dieser Stadt erwählt: ein Amt, das er bis an seinen Tod mit Gewissenhaftigkeit verwaltete. Im Jahre 1527 wurde Wittenberg von der Pest heimgesucht. Die Universität entfernte sich alsbald und wurde bis zum nächsten Jahre nach Jena verlegt. Melanchthon selbst war den übrigen Professoren gefolgt. Luther aber wählte von den zwey Plätzen, auf denen er stand, den gefährlichsten. Er hätte der Universität folgen können; aber nichts konnte ihn bewegen, seine Heerde zu verlassen; er blieb in der Mitte seiner Pfarrkinder, beeifert, ihnen beyzustehen und sie zu trösten, obgleich die Pest zu drey verschiedenen Mahlen selbst in seine eigene Wohnung eindrang. Und doch kann man sich die Bemühungen denken, welche sein ganzer Anhang anwendete, um das Haupt der Reformation, die damahls in ihrer entscheidenden Entwicklung stand, aus dieser Gefahr zu entreißen.

20) Melanchthon kommt mehrere Mahle auf diesen Punct zurück, und es ist leicht die Wichtigkeit desselben zu fassen, wenn man weiß, daß das Gesetz insbesondere, nach dem Sinne der Reformatoren, Alles das bezeichnete, was von der Kirche oder deren Oberhaupte verordnet war, Alles was die Zucht und die

äußeren Verrichtungen, die Handlungen der Andacht bezeichnete. Der Gegensatz zwischen Gesetz und Evangelium ist im Grunde der nähmliche, wie der zwischen Werken und Glauben (s. oben Anm. 13.); denn das Gesetz verordnet die Werke, das Evangelium befiehlt nur den Glauben. Dieser Unterschied überhaupt zwischen dem Gesetz und dem Evangelium oder dem Glauben an Jesus Christus, stammt her von der Zeit der Apostel; und Paulus insbesondere, der Gegner der Judenchristen und Gründer der allgemeinen Christusreligion, stellt das Gesetz immer in Unter-Ordnung, indem er darunter das alte Gesetz verstand, das jüdische Gesetz, welches für die Herrschaft des Fleisches, aber nicht mehr für die Herrschaft des Geistes zureiche. Paulus sagt, im 10ten Capitel des I. Briefs an die Römer: "Christus ist das Ende des Gesetzes; wer an ihn glaubt, der ist gerecht." Und Jesus Christus selbst sagt im Evangelium Johannis, C. 11: "Ich bin die Wiedergeburt und das Leben, wer an mich glaubt, wird ewig leben." Die Reformatoren, welche sich dieser alten Bilder und Gegensätze bedienten, und sie anwendeten auf den gegenwärtigen Zustand der Dinge, wollten demnach die Gemüther abkehren von einem Gesetze, welches sie mit dem jüdischen Gesetze zur Zeit der Apostel verglichen, indem sie in den Gemüthern den schlichten und aufrichtigen Glauben eben jener Zeit, und die Anhänglichkeit an das heilige Evangelium, nach den Ansichten und den Worten des Apostels

Paulus wieder zu erwecken suchten. Auch war dieß die Meinung der achtungswerthesten Männer jener Zeit. Erasmus schrieb an den Kurfürsten von Maynz: "die ganze Religion ist ausgeartet in eitle Ceremonien, die in Wahrheit mehr als jüdisch sind."

[21]) Man sieht hier deutlich, daß der Zustand der Kirche zur Zeit der Reformation in Parallel gesetzt ist mit dem der Entstehung der Kirche. Die Pharisäer sind in der That die Lehrer des alten Gesetzes. Sie werden im Evangelium geschildert als Scheinheilige, die sich um nichts bekümmerten, als um Gebräuche und abergläubige Handlungen, und welche die ganze Religion in eine bloße Beobachtung äußerer Zeichen und Ceremonien hatten umwandeln wollen. Gleich wie jene Orphiker, welche Platon mit Beschimpfung aus seiner Republik verjagte, und deren Gebeine selbst er aus dem Gebiete derselben werfen läßt, weil sie die gotteslästerliche Lehre predigten, daß, um alle Verbrechen zu tilgen, es genug sey sich in ihre Mysterien einweihen zu lassen.

[22]) Noch eine zur Genüge bestimmte Antwort auf die Verläumdungen, die von so Vielen gegen Luther vorgebracht worden sind. Man hätte nicht gewagt, diese Verläumdungen bey seinen Lebzeiten zu erfinden; die Wahrheit war damahls zu allgemein bekannt. Man ließ selbst zu Rom seinem Geiste, seiner Rechtlichkeit, der Unbescholtenheit seiner Sitten, seiner Liebe zur Wahrheit Gerechtigkeit wiederfahren. Leo X., wel-

cher beschlossen hatte irgend einen Mann gegen ihn schreiben zu lassen, der im Stande sey ihm die Spitze zu bieten, aber in Italien vermuthlich keinen gefunden hatte, der seinen Wünschen entspräche, übertrug die Sache dem Flamländer Longueil, aus Mecheln, dem Bastard eines Erzbischofs, und bekannter unter dem Nahmen Christoph Longolius. In seinem lateinisch geschriebenen Werke (einer Rede) drückt er sich also aus: "Sagen wir auch Einiges von dem Geiste und den wissenschaftlichen Bemühungen Luther's. Seine, mit Freymüthigkeit vorgetragenen Gedanken hatten mich selbst verführt. Er griff in seinen Schriften mit eben so viel Wahrheit, als Kraft, die verderbten Sitten aller gesellschaftlichen Stände an; er vertheidigte mit Gewissenhaftigkeit das Eigenthum der Reichen, gegen die Habsucht und die Unwissenheit der Menge. — Ohne ihn je gesehen zu haben, achtete ich ihn als einen Mann, der unserem Jahrhunderte Ehre mache; aber welche wunderbare Gebrechlichkeit verleitet auch die besseren Köpfe! Luther ist nicht mehr jener bescheidene, sanftmüthige Mann, jener weise Redner, jener gottesfürchtige Schriftsteller, geachtet und verehrt von allen gebildeten Nationen ꝛc." — So dachte man, so drückte man sich über Luther aus, selbst im Vatican; denn Longueil schrieb auf besondern Auftrag, nach den Anordnungen und gewissermaßen auf Eingebung des Papstes. Ein gleichzeitiger Schriftsteller, Matthias Bandello, Bischof

zu Angers, berichtet uns sogar, daß Leo X., der diese ganze Sache im Anfange bloß als eine Mönchsstreitigkeit betrachtete, mit dem Geiste, den Luther offenbarte, sehr zufrieden war, und ihn beklagte, daß er dem Neide der übrigen ausgesetzt sey, indem er sagte: "Che Fra *Martino* haveva un bellissimo ingegno, e che coteste erano invidie Fratesche." Man weiß, mit welcher Achtung sich der gelehrte Erasmus von Rotterdam über Luther ausdrückte, nicht bloß wenn er an ihn selbst schrieb, sondern auch an andere, wie an den Cardinal Cajetan, an den Kurfürsten von Maynz und an den von Sachsen. An diesen letzteren schrieb er, in einem Briefe vom Jahre 1519: "Ich kenne Luther'n nicht persönlich; aber jedermann lobt die Unbescholtenheit seines Lebens, und gestehet, daß er eben so weit entfernt sey von Habsucht, als Ehrgeiz, daß sein Betragen ohne Flecken, und er ein frommer, tadelloser Mann sey." Und an den ersten schrieb er, das Jahr vorher: "der Lebenswandel Luther's hat allgemeinen Beyfall; und es ist kein schwacher Beweis der Unbescholtenheit seiner Sitten, daß sich unter seinen Feinden keiner findet, der da wage, ihn zu verläumden." Bossuet selbst, der doch mit Eifer Alles aufsucht, was den Urheber der Reformation in ein nachtheiliges Licht setzen könnte, kann dessen ungeachtet einige Zeugnisse der Achtung gegen ihn nicht zurückhalten. "Die ersten Unternehmungen Luther's, (sagt er zu Anfange des fünften Buchs seiner Histoire

des Variations) hatten vielen Schein für sich. Gegen Mißbräuche schreyen, die nur zu wahr waren, mit vieler Kraft und Freymüthigkeit, seine Reden mit frommen Gedanken anfüllen, und hiermit einen Lebenswandel vereinigen, der, wenn er auch nicht vollkommen, doch vor den Menschen tadellos ist, sind fürwahr genug anziehende Dinge. Man muß nicht glauben, daß die Ketzereyen immer Gottlose oder Freygeister zu Urhebern haben, die vorsetzlicher Weise die Religion zur Dienerinn ihrer Leidenschaften machten. ... Die Leute müssen darin sogar eine scheinbare Richtigkeit finden, denn ohne diese, wie wäre der Betrug möglich? — Luther hatte die Gottesfurcht gekostet. ... Die Reformation der verderbten Sitten wurde gewünscht von der ganzen Welt ... Luther erschien als der einzige Prediger des Evangeliums." — Diese Zeugnisse müssen hinreichen gegen die Menschen von allen Parteien, die zu schmähsüchtig oder zu leichtsinnig über Luther geurtheilt haben. Unter diese letzteren müssen nicht nur Varillas und Maimburg gezählt werden, sondern auch die besseren Geschichtschreiber der Franzosen, Voltaire, Gaillard und andere. Philosophen dieser Gattung lieben die frommen Seelen nicht, zu welcher Kirche sie auch gehören mögen; sie behandeln sie gern verächtlich-scherzend, und finden ein Wohlgefallen darin, wenn sie einen Anstrich von Gehässigkeit oder Lächerlichkeit darüber verbreiten können.

[23]) Wer die Geschichte des menschlichen Geistes im vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderte kennt, weiß, welche Verwirrung damahls herrschte in den Ansichten über Regierung und weltliche Herrschaft. Luther'n hat man es vorzüglich zu danken, daß er Ordnung wieder in dieses finstere Chaos brachte; er stellte Grundsätze auf, die für jene Zeit ganz neu waren, und welche einer jeden Sache ihren rechten Platz anwiesen, besonders in den dreyen seiner Schriften: der ersten, von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sey; der zweyten, vom Kriege gegen die Türken, und in der, welche die Aufschrift führt: "Treue Vermahnung an alle Christen, sich für Aufruhr und Empörung zu hüten."

[24]) Da Luther öffentlich auftrat, hatte Erasmus schon mehr gegen die Geistlichkeit und die Mißbräuche der Kirche geschrieben, als Luther während der ersten drey oder vier Jahre seiner Sendung; aber es fanden zwischen ihnen, sowohl in ihrer Lage, als auch in ihrer Persönlichkeit, so viele Verschiedenheiten Statt, daß man sich nicht wundern darf über die Verschiedenheit der Erfolge, welche von beyden ausgingen. Erasmus war ein bloßer Gelehrte, der kein anderes Mittel hatte, auf die Welt einzuwirken, als seine Schriften; Luther schrieb auch, und mit Wärme und Beredsamkeit; aber er war überdem noch Lehrer an einer Universität, die sehr besucht war, von jungen Männern aus

allen Ländern Europens, welche täglich seine Vorlesungen, seine Reden hörten, und sofort seine Lehre an allen Orten verbreiteten; er war ferner Prediger an einer beträchtlichen Kirche, und seine Predigten wurden unglaublich stark besucht; endlich war er auch Mitglied eines sehr mächtigen und sehr verbreiteten Ordens, worin er gleich anfangs Anhänger fand, aus Gründen, die bereits oben angeführt worden sind. — Was das innere Wesen beyder betrifft, so war Erasmus furchtsam und kleinmüthig, ein großer Freund der Ruhe, und eines angenehmen, stillen Lebens. Luther hatte eine Feuerseele, und war der Meinung, daß man der Sache der Wahrheit Alles, Ruhe, Glück, selbst das Leben aufopfern müsse. Erasmus dachte über den größten Theil der bestrittenen Sätze eben so, wie Luther; aber er hatte keine Lust, so zu handeln, wie er; er behauptete, daß die Reformation mit Vorsicht und Schonung hätte begonnen werden müssen, durch die Stimme der Ueberredung und in Güte: was aber unmöglich war. Das Urtheil, welches Luther noch vor der Reformation von ihm fällte, ist ungemein verständig. "Ich bewundere seine Schriften, sagte er in einem Briefe an seinen Freund Lange; aber ich fürchte, daß bey ihm mehr Aufmerksamkeit auf die menschlichen, als auf die göttlichen Dinge Statt finde."

25) Diesesmahl ließ Leo X. den Ablaß predigen, um, wie er sagte, die Einkünfte desselben auf den

Bau der berühmten Peterskirche zu verwenden. Man versichert, daß er das Geld, das aus Niedersachsen eingehen würde, seiner Schwester Margaretha bestimmt gehabt habe. Wie dem auch sey, dieser Papst hatte den Ablaß in Deutschland an den Erzbischof Albert von Maynz verpachtet. Dieser hatte einen, in dieser Art von Geschäften schon sehr bekannten Mönch in seine Dienste genommen, denselben Tetzel, der im Texte genannt wird, der wirklich ein Dominikaner war, und noch einen andern seiner Mitbrüder als Gehülfen mitgenommen hatte; aber ohne daß man deßhalb sagen könnte, daß das Ablaßpredigen den Dominikanern überhaupt, und zum Nachtheil der Augustiner gegeben worden sey, welches auch keinen Schatten von Wahrheit hat. Tetzel, der noch überdieß eines der Häupter der Inquisition war, übte seit langer Zeit seine wandernde Sendung, und verkaufte seine Waare an verschiedenen Orten Niedersachsens, mit einer empörenden Unverschämtheit und Grobheit predigend: "daß sein Kreuz eben so wirksam sey, als selbst das Kreuz Jesu Christi; daß, wenn selbst der heilige Petrus vom Himmel herab käme, derselbe nicht mehr von der Sünde losbinden könne, als er; daß, wenn auch einer selbst die heilige Jungfrau geschändet habe, er ihm Vergebung seiner Sünde verschaffen könne;" und dergleichen Tollheiten mehr. Endlich schlug er seine Bude in einem Flecken auf, der nicht weit von Wittenberg lag; wahrscheinlich scheuete

er sich, in diese Stadt selbst hinein zu gehen, die eine berühmte Universität hatte, und die für ihn und sein Geschäft zu aufgeklärt scheinen mochte. Der Pöbel zu Wittenberg strömte diesem neuen Prediger zu, und kaufte dessen Ablaßzettel. Luther merkte diese Bewegung unter seinen Pfarrkindern, sahe, daß man seinen Beichtstuhl leer ließ, und daß sich Leute zum Abendmahl einfanden, die noch nicht Absolution empfangen hatten; er sah hinwiederum andere sich weigern, die Bußübungen zu erfüllen, die er ihnen auferlegte, indem sie als Grund den Ablaß anführten, den sie gekauft hätten, und der ihnen statt alles dessen diene. Man kennt die Gesinnungen Luther's in dieser Hinsicht. Er hielt sich für verpflichtet, seine Pfarrkinder auf der Kanzel gegen dergleichen Handlungen zu warnen; so hatten auch schon seit langer Zeit und fast überall die Bischöfe und Pfarrherren verfahren, die diese Sendungen mit scheelen Augen ansahen: Tetzel widersprach und erklärte Luther'n für einen Ketzer. Sehen wir denn, was diesem ersten Schritte folgte.

[26]) Von diesem Tage an beginnt eigentlich das Zeitalter der Kirchenverbesserung, ohne daß Luther selbst, wie schon bemerkt worden ist, damahls an irgend einen Verbesserungsplan gedacht hatte. Weit davon entfernt, blieb er vielmehr lange Zeit erschreckt und bestürzt über die Folgen seines Schrittes und das Aufsehen, das er erregte. Seine in dieser Zeit und in den folgenden Jahren geschriebenen Briefe an den

Erzbischof von Maynz, an den Papst und dessen Geschäftsträger, sind mit Demuth und Unterwürfigkeit abgefaßt. Allein bey seiner Wahl zum Doctor der Theologie hatte er einen feyerlichen Eidschwur geleistet, dessen Formel folgende war: "Ich schwöre vor Gott, „hinführo sein Wort zu lehren mit unverfälschter Lau„terkeit und Wahrheit, nach meinem Gewissen, und „ohne alle menschliche Rücksicht." Die Erinnerung an diesen Eidschwur, den er mit Gewissenhaftigkeit beobachtete, verließ ihn niemahls, und hielt seinen Muth aufrecht in den schrecklichsten und gefahrvollsten Stunden seines Lebens. Sie war es auch, die ihn, bey dieser Angelegenheit, zu dem entscheidenden und gewagten Schritt bestimmte, seine Sätze über den Ablaß öffentlich anzuschlagen. Sie bestanden in fünf und neunzig Artikeln oder Behauptungen. Er sagte darin unter andern, mit Anspielung auf den so genannten **Schatz der unendlichen Verdienste** (Thesaurus meritorum superabundantium): "daß der rechte, „wahre Schatz der Kirche das heilige Evangelium, die „Herrlichkeit und Gnade Gottes sey." (Satz 62.) Man bemerkt übrigens, daß in demselben Jahre 1517 das Concilium, das sich im Lateran versammelt hatte, unter dem Vorwande, die Kirche zu reformiren, nachdem es beinahe fünf Jahre gedauert, wieder auseinander ging, ohne etwas zur Kirchenverbesserung beygetragen zu haben.

27) "Ich war damahls — schreibt er an einer „Stelle seiner Schriften, ganz voll und trunken, ja „ersoffen in des Papstes Lehren."

28) Friedrich, mit dem Beynahmen der Weise, war Kurfürst von Sachsen seit 1486, da er seinem Vater in der Regierung gefolgt war. Dieser Fürst war zwanzig Jahre älter, als Luther. Ein frommer Eifer trieb ihn an, im Jahre 1493 einen Zug in das heilige Land zu unternehmen, wo er sehr viele und große Gefahren bestand. Seine Ergebenheit und Treue, und seine übrigen hervorragenden Eigenschaften erwarben ihm die besondere Freundschaft und Achtung des Kaisers Maximilian I., der ihn in allen wichtigen Angelegenheiten zu Rathe zog, und ihn zu seinem Reichsverweser machte. Bey dem Tode Maximilian's, der den 12. Januar 1519 erfolgte, stand er an der Spitze der Angelegenheiten Deutschlands, und die öffentliche Meinung bestimmte ihm zum voraus die Kaiserwürde. Es ist sogar gewiß, was man auch dagegen sagen mag, daß das Collegium der Kurfürsten sie ihm übertrug, daß er sie aber ablehnte, und den 28. Junius 1519 den jungen Karl, damahls König von Spanien, wählen ließ. Man begreift, von welchem großen Gewicht der Schutz eines so allgemein geachteten Fürsten, für Luther und die Reformation seyn mußte, sowohl noch zu Lebzeiten Maximilian's und bey der Vacanz des Kaiserlichen Throns, als auch unter dem Kaiser Karl V., der gegen ihn die größte Ehr-

erbietung hegte, und nicht vergessen konnte, was er ihm zu danken hatte. Dieser Schutz beschränkte sich gleichwohl nur darauf, zu erlangen, daß man Luther'n hörte, ehe man ihn verdammte, und ihm persönliche Sicherheit versprach. Friedrich war lange Zeit unentschieden, was seinen Glauben anlangt, aber er bekannte sich zum evangelischen Gottesdienst bis an seinen Tod, 1525.

29) Wir haben schon oben gesagt, was von dieser, durch Erasmus so sehr empfohlenen Sanftmuth zu halten sey. Wir kennen alle die Vorwürfe, die Luther'n über einige zu starke und beleidigende Ausdrücke gemacht worden sind, die er sich gegen die römischen Päpste und ihre Anhänger erlaubte. Aber man muß auch bedenken, daß er lange Zeit an sich hielt, daß er lange Zeit in sehr gemäßigten und demüthigen Ausdrücken sprach. Im Gegentheil waren seine Gegner vielmehr vom Anfange an unerschöpflich in den rohesten Beleidigungen gegen ihn, in Excommunicationen und Drohungen. Man stieß ihn aus dem Schooße einer Kirche, in welcher sein Wunsch war zu bleiben; wie es irgend nur möglich war, verwundete und erbitterte man seine redliche, tiefe Seele. Man begnügte sich nicht damit, seine Schriften zu zerreissen und zu verbrennen; man verfolgte selbst seine Freunde und Schüler, man warf sie in Ketten, man verbrannte sie; ja man hätte ihn selbst verbrannt, hätte man seiner habhaft werden können. Vom Anfang

an, im Jahre 1517, rieth der Inquisitor Hochstraten dem Papste diese Maaßregel in einer öffentlich gegen Luther herausgegebenen Schrift. Drey junge Augustiner starben zu Brüssel auf einem Scheiterhaufen, 1523, in Verfolgung eben dieses Hochstraten. Diese Unglücklichen starben mit Fassung, selbst mit Freudigkeit; und auf einen Vorwurf, der ihnen gemacht wurde, daß sie sich hätten von Luther'n verführen lassen, antwortete der eine von ihnen mit Lächeln: "er hat uns verführt, wie Jesus Christus die „Apostel verführt hat." Im Jahre 1521 ließ der Herzog Georg einen Leipziger Buchhändler, J. Hergott enthaupten, weil er einige Bücher Luther's verkauft hatte, und im folgenden Jahre zwey andere Bürger, weil sie sich Luther's Lehre zugethan gezeigt hatten. — Hat es nun auch wohl nur einen Schein der Gerechtigkeit, ihm einige Scherze gegen solche Feinde, oder einige Ausdrücke übler Laune zum Vorwurf zu machen? Wie viele bloße Gelehrte, und selbst Voltaire, der unter der Zahl derer ist, die Luther'n tadeln, haben sich nicht gegen ihre Gegner und in sehr geringfügigen Streitigkeiten Schmähungen erlaubt, die viel gehässiger, unziemender und niedriger sind, als je Luther gegen seine Gegner gebraucht hat?

30) Luther schrieb an den Papst, den 3. März 1519: "Ich will gern Eurer Heiligkeit zusagen, daß ich den Ablaß will fahren lassen, und allerding still schweigen; allein daß auch meine Widersacher mit

ihrem unnützen Rühmen und aufgeblasenen, ja schädlichen Worten inne halten."

31) Melanchthon spricht hier von der bekannten Disputation zu Leipzig. Aber noch vor dieser hatten sich einige Ereignisse zugetragen, die hier erzählt zu werden verdienen. Luther war 1518 vorgeladen worden, zu Rom zu erscheinen, um seine Lehre abzuschwören. Der Kurfürst von Sachsen, an den der Papst die Forderung hatte ergehen lassen, daß Luther fest genommen und ihm ausgeliefert würde, worauf aber abschlägige Antwort erfolgt war, erhielt so viel, daß er nur zu Augsburg, vor dem Cardinal Cajetan, Gesandten des päbstlichen Stuhls in Deutschland, erscheinen solle. Luther begab sich in Folge dessen nach Augsburg. Der Cardinal behandelte ihn anfangs mit einiger Milde, und wollte ihn gewinnen, zu widerrufen. Luther berief sich auf die heilige Schrift; der Cardinal ward entrüstet, sprach in einem herrischen Tone, berief sich auf die Verdammung des heil. Petrus, und drang mit Gewalt auf Widerruf. Luther weigerte sich; berief sich von dem schlecht unterrichteten Papst auf den besser zu unterrichtenden, und bald darauf selbst auf eine Kirchenversammlung. So endigten sich diese Zusammenkünfte zu Augsburg. Der Papst versuchte nochmahls, auf einem andern Wege, von Luther eine Absagung herauszubringen. Er übertrug diese Sache einem sächsischen Edelmann, Nahmens Miltitz, der in seinen Dinsten] stand, und päpstli-

cher Gesandter in Sachsen war. Dieser benahm sich mit aller nur erdenklichen Geschmeidigkeit, konnte aber dennoch von Luther'n den vollen Widerruf nicht erlangen, den man zu Rom forderte. Luther betheuerte bloß seinen Gehorsam gegen den Papst, an den er einen Brief schrieb voll Unterwürfigkeit, und worin er versprach, in Zukunft über den Gegenstand des Streites ein unbedingtes Stillschweigen zu beobachten. Wenn die Dinge dabey stehen geblieben wären, so würden die Gemüther sich leichtlich beruhiget haben, Luther würde sehr bald vergessen worden seyn, und die Reformation hätte, aller Wahrscheinlichkeit nach, gar nicht statt gefunden. Aber eben der Doctor Eck, Professor zu Ingolstadt, dessen im Texte Meldung geschiehet, forderte, nach der Sitte der damahligen Zeit, Luther'n und Carlstadt zu einer Art von Turniergefecht heraus, zu einer öffentlichen Beweisführung, in welcher er hoffte, sie aus dem Sattel zu heben. Die Disputation, welche zehn Tage dauerte, fand Statt, nach allen Formen, zu Leipzig, im Monath Juni 1519, in einem Saale des Schlosses des Herzogs Georg, der selbst ein Gegner der Wittenberger Lehrer war, und wünschte sie zum Schweigen gebracht zu sehen. Es geschah das Gegentheil. Eck, unterstützt und angehetzt von seinem Anhange, lief in seiner Wuth nach Rom, blies daselbst Lärm, brachte die Gemüther in Aufruhr, und überredete sie, daß die kirchliche Obrigkeit sich dazwischen legen müsse, um dem neuen Ketzer Stillschweigen auf-

zulegen. Er brachte es so weit, daß er am 21. Juni 1520 eine drohende Bulle erhielt, welche gebot, Luther's Schriften zu verbrennen, und einem jeden auferlegte, falls er in 60 Tagen seine Irrthümer nicht abschwöre, ihn aller Orten zu verfolgen und zu tödten. Eck kehrte triumphirend mit diesem Bannstrahl zurück, und die Schriften Luther's wurden in mehreren Städten öffentlich verbrannt. Das Wohlwollen des Kurfürsten Friedrich wurde durch diesen Schlag wankend gemacht. Er gab Luther'n zu verstehen, daß er den Frieden wolle, und daß seine Gegenwart zu Wittenberg ihn störe. Luther dachte darauf, sich zurückzuziehen, entweder nach Franken, oder in die Schweiz, oder nach Böhmen, wohin die Hussiten ihn riefen. Da ließen einige deutsche Edelleute, freye und in ihren Ländern unabhängige Männer, Sylvester von Schaumburg, Franz von Sickingen und andere Luther'n durch Ulrich von Hutten, seinen und ihren gemeinschaftlichen Freund, beschwören, ihr Vaterland und die Sache des Evangeliums nicht zu verlassen, und boten ihm die Hülfe ihrer ganzen Macht, und auf ihren festen Schlössern eine Freystatt an. Luther, dessen Muth durch eine Menge der achtungswürdigsten Beypflichtungen wieder neu belebt, und die öffentliche Meinung sich für ihn erklären sah, blieb mit Genehmigung des Kurfürsten zu Wittenberg, und um seinen Bruch mit einer Parthei, der er keine Schonung mehr schuldig zu seyn glaubte, recht offenbar zu machen,

verbrannte er öffentlich vor den Stadtmauern Wittenbergs die Bulle des Papstes und die Bücher der Decretalen. Diese Handlung, die das wahre Aufheben der Streitlanze zu nennen war, und als der eigentliche Anfang der Reformation betrachtet werden kann, fand statt den 10. December, 1520.

32) Die Augsburgische Confession, das vornehmste symbolische Buch der protestantischen Kirche, war vom Melanchthon selbst verfertigt worden über die früheren Bekenntnisse und Erklärungen, die von Luther ausgegangen waren. Sie ist in sehr gemäßigten Ausdrücken abgefaßt, und öffnete alle möglichen Wege zu einer Annäherung oder zu einer Vereigung, wenn die römische Partei hätte darauf hören und von ihrer Seite einigermaßen nachgeben wollen. Die feyerliche Vorlesung dieser Schrift, geschehen am 25. Juni 1530, machte einen tiefen Eindruck auf die Mitglieder des Reichstages und auf den Kaiser selbst.

33) Wir haben durch die Erwähnung des Reichstags zu Augsburg in der Zeitfolge einen Vorsprung gethan. Der zu Worms war nicht minder wichtig für die Reformation, und er ist äußerlich in dem Leben Luther's die merkwürdigste Begebenheit. Der neue Kaiser, Carl der fünfte, war so eben erwählt worden; von ihm, der durch seine Erziehung mehr Spanier war, als Deutscher, voll Jugendkraft, Feuer und Ehrgeiz, hoffte der römische Hof, ihn bestimmen zu können, gegen die Reformatoren kräftigere Maaß-

regeln zu ergreifen, als die des alten, gutmüthigen Maximilian gewesen waren. Als Carl von Aix-la-Chapelle zu Kölln angekommen war, wo er den ersten Reichstag unter seiner Regierung hielt, fand er daselbst zwey Abgesandte von Rom, Carraccioli und Aleander, die alle erdenklichen Mittel anwandten, um von ihm und den Fürsten des Reichs zu erhalten, daß die Bulle Leo des zehnten gegen Luther in volle Ausübung gebracht würde. Carl versuchte anfangs, diesen Verfolgungen auszuweichen, um sich die große Anzahl der Freunde, die Luther hatte, nicht abwendig zu machen; da er aber auch mit dem Papste nicht brechen konnte, der seine Anforderungen bey ihm wiederholte, so entschloß er sich endlich, Luther'n vor dem Reichstag erscheinen zu lassen, den er im Monath April 1521 versammelte. Als der Kaiserliche Herold, beauftragt, Luther'n den Befehl anzuzeigen und ihn nach Worms zu geleiten, zu Wittenberg erschien, ward die ganze Stadt von Bestürzung und Schrecken ergriffen. Man ließ nichts unversucht, um Luther'n davon abzubringen, dem Befehle des Kaisers Gehorsam zu leisten; man stellte ihm vor, daß er einem gewissen Tode entgegen gehe, und daß seiner zu Worms ein Scheiterhaufen warte, ähnlich dem, der zu Kostnitz für Johannes Huß errichtet worden sey. Offenbar irrte man sich, und kannte noch nicht die ritterliche Großmuth der Seele des jungen Kaisers. Uebrigens hatte Huß auch mit einer Kirchenversammlung

zu thun gehabt; dagegen Luther vor einer Versammlung von Laien erscheinen sollte, die großentheils aus Fürsten und Abgeordneten des Reichs bestand; dieß veränderte den Zustand der Dinge. Nichtsdestoweniger waren Ursachen zur Furcht noch genug vorhanden, und Luther, dessen Standhaftigkeit nichts zu erschüttern vermochte, nahm von Wittenberg die Ueberzeugung mit, daß er seinem gewissen Tode entgegen gehe. Er reisete ab in Begleitung von vier Freunden, Justus Jonas und Niklas Amsdorf, Gottesgelehrten, Hieronymus Schurf, einem Rechtsgelehrten, seinem gerichtlichen Anwald, und seinem Bruder Jakob Luther. Seine Reise mitten durch Deutschland war eine Art von Triumphzug. Das Volk drängte sich ihn zu sehen und zu hören; seine Gegenwart zu Worms machte mehr Aufsehen und Eindruck, als die des Kaisers selbst. Das Haus, in welchem er wohnte, wurde nie leer; die Menge drängte sich dahin. Die erhabensten Personen besuchten ihn und sprachen ihm Muth ein. Luther erschien zweymahl vor der Reichsversammlung, und verweigerte vor derselben den Widerruf, den man von ihm verlangte. Dieser Mann, gewöhnt an das einsame Leben des Klosters und der Studierstube, in den gewöhnlichen Vorfällen des Lebens von einer schüchternen Seele, erschien mit einer ruhigen und festen Haltung, vertheidigte seine Sache mit Kraft und Beredsamkeit vor einer, die größte Ehrfurcht erregenden, Versammlung, mitten unter einem ungeheu-

ren Zufluß von Menschen. Man erzählt sogar, daß er einen Theil der Nacht, die dem verhängnißvollen Tage vorherging, an seinem Fenster zugebracht habe, den Himmel betrachtend und auf seiner Laute spielend. Nach der Sitzung des Reichstages zeigten sich die Geschäftsträger von Rom bis zum höchsten Uebermaaß aufgebracht, und bestanden darauf bey dem Kaiser, daß Luther festgenommen, und dem Arme der weltlichen Obrigkeit ausgeliefert würde. Aber der Kaiser, der Luther'n sicheres Geleit zugesagt hatte bis zu dessen Rückkehr nach Hause, wollte sein kaiserliches Wort nicht entehren, und gebot, daß man ihm frey und ungehindert abreisen lasse. Man begreift leicht, wie viel ein solcher öffentlicher Auftritt beytragen mußte zu dem glücklichen Erfolg der Unternehmungen der Reformatoren. Durch dieses Ereigniß wurde die Reformation, die bis jetzt nichts weiter, als eine Streitigkeit unter Theologen gewesen war, erst eine Staatssache, ein politischer Kampf, der die Theilnahme aller Regierungen erregen mußte. — Inzwischen, als Luther von Worms abgereist war, ergriff der Kaiser die strengsten Maaßregeln gegen ihn; er erklärte ihn und seine Anhänger, einstimmig mit der Reichsversammlung, in die Reichsacht, und gebot einem jeden, unter Drohung der schwersten Strafen, ihm eine Freystätte zu versagen, und sich seiner Person zu versichern*). Der Kurfürst von Sachsen, der für Luther'n

*) Das Kais. Edict, vom 26ten May (vom wüthenden Aleander schon am 8ten verfaßt) verbot bey schwerster Strafe,

die Folgen dieser Reichsacht fürchtete, ließ ihn, mitten im Thüringerwalde durch einige verkappte Reiter aufheben, die ihn verkleidet auf die Wartburg brachten, auf der Spitze eines Felsen bey Eisenach gelegen, in einer unzugänglichen, wilden Gegend. Er wurde daselbst, um Mitternacht, den 4ten May dieses Jahres 1521, als ein Staatsgefangener eingeführt, unter dem Nahmen des Junker Jörg, eingeschlossen in ein Zimmer dieser Burg, welches noch jetzt zu sehen ist, wo er eine Zeit lang lebte, selbst denen unbekannt, denen seine Bewachung anvertraut war. Luther aber vergaß in dieser tiefen Zurückgezogenheit keinen Augenblick den hohen Beruf, zu welchem er sich aufgefordert fühlte. Er arbeitete daselbst ohne Unterlaß an der Uebersetzung der Psalmen, des neuen Testamentes und an mehreren anderen Werken. Er gab seinem einsamen Aufenthalte den Nahmen Pathmos, mit Anspielung auf die Insel, in deren Felsenhöhlen der Evangelist Johannes, während der Verfolgung des Domitianus, verborgen lebte.

34) Luther hielt sich ungefähr zehn Monathe auf der Wartburg auf. In diesem Zwischenraume ver-

"den in Menschengestalt und Mönchskutte verkleideten Teufel Martin Luther zu hausen, zu höfen, zu ätzen, zu tränken", und gebot, "ihn, wo er sich zeige, zu fangen und gebunden zum Kaiser zu bringen." S. die schöne Zusammenstellung der Begebenheiten dieses Reichstages in J. G. Müller's Reliquien aller Zeiten und Sitten, 4ter Thl. S. 72–84.

größerte sich die Gährung zwischen seinen Freunden und Feinden; die Reformation machte neue Schritte, und begegnete neuen Hindernissen. Mehrere Universitäten, unter andern die von Paris (auf deren Beystimmung Luther gerechnet hatte) oder vielmehr die Sorbonne, als theologische Facultät, verdammten die neue Lehre. Ein mächtiger Monarch, Heinrich VIII., König von England, einer der heftigsten und leidenschaftlichsten Fürsten, die je gelebt haben, trat als bloßer Theolog auf den Kampfplatz, und schrieb gegen Luther. Melanchthon antwortete der Sorbonne, und Luther dem Könige, in einem etwas derben Tone. Doch war dieß nur der Anfang der Streitigkeiten, in welche sich Luther hineingezogen fand. Er hatte eine mit Erasmus über die Lehre vom freyen Willen (de libero arbitrio); noch eine andere, viel langwierigere und hitzigere mit den Schweizerischen Reformatoren über das Sacrament des Abendmahls. Vergebens brachte der Landgraf von Hessen, Philipp der Großmüthige, um diesen inneren Krieg der Reformation zu beschwichtigen, die Häupter der beyden Parteien zu einer Unterredung auf dem Schlosse zu Marburg, im Monath October 1529. Sie gingen wieder auseinander, ohne daß eine Annäherung Statt gefunden hätte. — Doch kehren wir wieder zurück auf die Wartburg, und auf den Beweggrund, der Luther'n veranlaßte, sie gegen Ende des Februar 1522 so schnell zu verlassen, noch ehe seine Freunde erachteten,

daß er sich ohne Gefahr würde zeigen können. Mehrere von Religionswuth Getriebene, die Folgen der für die Reformation aufgestellten Grundsätze übertreibend, überließen sich zu Wittenberg, während der Abwesenheit Luther's, allen Arten von Ausschweifungen und Gewaltthätigkeiten. An ihrer Spitze stand Karlstadt, ein aufrichtiger und gelehrter Mann, aber ein aufbrausender und unruhiger Kopf. Nicht damit zufrieden, die Gebräuche des römischen Gottesdienstes abzuschaffen, erhob er sich auch gegen die den Bildern der Heiligen erwiesene Verehrung, und trieb die Sache so weit, daß er, unterstützt von einigen Aufrührern und Studenten der Universität, in offenem Aufruhr in die Hauptkirche einstürmte, die Geistlichen daraus verjagte, und die Altäre und Bilder zerbrach. Diese Bilderstürmerey war keinesweges nach dem Geschmacke Luther's. Er sahe, mit welcher Gefahr dieselbe die Reformation bedrohe, und daß Alles verloren sey, wenn er deren Führung solchen Schwärmern überlasse. Melanchthon war zu schwach und zu sehr Freund des Friedens, als daß er sich den Ausschweifungen Karlstadt's hätte entgegensetzen sollen. Luther verließ deßhalb, ohne auf seine eigene Gefahr Rücksicht zu nehmen, seinen einsamen Aufenthalt, allein zu Pferde, und benachrichtigte den Kurfürsten von seiner Rückkehr erst durch einen Brief, den er unterweges an ihn schrieb. Er kam den ersten März zu Wittenberg an, bestieg sogleich die Kanzel, brachte die Gemüther zur Ruhe,

und führte sie zur Ordnung zurück. Karlstadt versuchte anfangs, ihm die Spitze zu bieten, nachher entfernte er sich, und blieb lange Zeit abwesend und mit Luther gespannt; endlich näherte er sich ihm wieder, wurde ruhiger, und kehrte nach Wittenberg zurück.

[35]) Diese Worte Melanchthon's sind ungemein verständig und weise; sie enthalten in kurzem Abriß die Geschichte aller Reformationen und Revolutionen, deren Urheber das Gute wollen, deren die Leidenschaften aber, in Verbindung mit der Bosheit derjenigen, welche an der alten, unbrauchbar gewordenen Ordnung der Dinge fest halten, die Quellen zu Unglück und zerstörender Verwirrung bereiten. Wollte man diese Herren hören, so dürfte man niemahls reformiren, weil sie bereit dastehen, sich mit Feuer und Schwert entgegen zu setzen. Eine gute Art, die menschliche Vernunft in einem Kreise von Ungereimtheiten und Verbrechen gefangen zu halten, aus dem sie nicht mehr wagen wird herauszugehen, aus Furcht vor anderen Ungereimtheiten und anderen Verbrechen.

[36]) Eine schöne und tief eingehende Betrachtung, welche die bestätigt, so zu vorstehender Anmerkung Veranlassung gegeben hat. Die beste Art zu verhindern, daß Mißbräuche zu einer Umwälzung führen, ist die, sich keine Mißbräuche zu gestatten; das sicherste Mittel, daß Sklaven sich nicht empören, ist, keine zu Sklaven zu machen; und so weiter.

37) Es ist schon bemerkt worden, daß Luther, lebhaft und selbst hitzig in Streitigkeiten, wenn es etwas betraf, was er für Wahrheit hielt, dennoch eine rege Scheu hatte vor aller Gewaltsamkeit und allen Maaßregeln, die der evangelischen Liebe entgegen waren. Er wollte niemahls seine Einstimmung dazu geben, daß man die Reformation durch Waffengewalt unterstützen solle; und auch erst nach seinem Tode brach der Krieg aus zwischen den protestantischen Fürsten und dem Kaiser. Seine Lehre in dieser Hinsicht, die seine ganze Seele erfüllte, die er tausend Mahl bekannt hat, mündlich und schriftlich, mit Einem Worte, die Lehre aller Reformatoren war: "daß für ein Werk, das im Nahmen Gottes unternommen worden sey, von Gott allein „Hülfe erwartet werden müsse; daß menschliche Macht „nichts ausrichten könne; daß, wenn die Reformation „von Gott komme, sie unfehlbar sich behaupten, komme „sie aber nicht von Gott, von selbst fallen würde." Dieß waren die Gesinnungen dieses Mannes, der alle Ereignisse unter keinem andern, als einem religiösen Gesichtspuncte betrachtete. Auf dieselbe Weise drückte er sich auch aus über die Ketzer, und alle diejenigen, die über die Glaubenslehre im Irrthum standen: "Man „muß sie überzeugen, sagte er, und nicht verderben; „richten wir nichts damit aus, so überlassen wir dem „Herrn die Sorge ihrer Bekehrung. Laßt uns gegen ihre „Irrthümer die Kraft des göttlichen Worts und des „Gebets anwenden, aber nicht Martern und Henker.

„Wer sagt euch, daß ein Ketzer, den ihr heute tödtet, „nicht morgen bekehrt seyn würde? Gott ist aller Rich„ter, er entscheidet.“ Man kann Luther'n keine Handlung vorwerfen, die mit diesen Grundsätzen im Widerspruch stände. Wenn eine Kirche, die so viele Ströme Bluts vergossen, so viele Scheiterhaufen angezündet, dem Calvin den einzigen Mord des Servet zum Vorwurf gemacht hat, so hätte man doch bedenken sollen, daß Calvin sich dessen nur schuldig gemacht habe, kraft der Lehre, die er aus derselben Kirche geschöpft, und von welcher er sich noch nicht ganz hatte losmachen können. Wie dem aber auch sey, wenn der Lebensbeschreiber Calvin's hier auf ein schwer zu behandelndes Kapitel stößt, so hat man weder Luther'n, noch die protestantische Kirche Deutschlands von einem solchen Vorwurfe zu reinigen. Ja man kann vielmehr mit Wahrheit versichern, daß im Schooße dieser Kirche sich im Allgemeinen die reinsten Grundsätze der Duldsamkeit und Billigkeit gegen die Religionsmeinungen anderer Kirchen erhalten haben. Die neuesten Schriften der Gottesgelehrten und Weltweisen in den protestantischen Ländern geben hierzu die Beweise auf jeder Seite; und es ist nicht selten, sie weit gerechter und gemäßigter, gegen die römische Kirche zum Beyspiel, zu sehen, als viele der Katholiken selbst sind. Nicht als ob sie billigten, was nicht gebilligt werden kann; sondern weil sie die Reinheit der Gesinnungen und die fromme Empfindung unter allen Ge-

stalten zu verehren wissen; weil ihre Aufrichtigkeit und ihr edles Zutrauen sie antreibt, weit mehr das Gute aufzusuchen und geltend zu machen, als zu verunglimpfen und das Böse begierig aufzuspüren. Eine wahrhaft christliche Gesinnung, und kein schwaches Merkmal der Tüchtigkeit ihrer Lehre.

38) Man kann Münzer'n und seine Wiedertäufer, nebst den Fanatikern am Rhein und in Franken, als die **Jakobiner** der Reformation betrachten. Sie hatten dieselben Grundsätze, überließen sich denselben Ausschweifungen: Freyheit im zügellosesten Sinn, Abschaffung des Adels, der Gerechtsamen, der Auflagen, Länderverteilung 2c.; sie verbrannten die Schlösser, tödteten die Adelichen 2c.; hätte man sie fortfahren lassen, so wäre es um die Reformation geschehen gewesen, und nach einigen Jahren der Ungebundenheit würde man unter das alte Joch zurück versunken seyn. Die Kraftanstrengung der deutschen Reformatoren gestattete nicht, daß ihre edlen Bemühungen sich auf diesen falschen Weg verlören, und sie wußten die Reformation auf der Mittelstraße aufrecht zu erhalten, wo sie ihren ersten Anstoß erhalten hatte; außerdem waren die Grundsätze, die sie aufgestellt hatten, keine andern, als die des Evangeliums und der Gerechtigkeit. Luther, nachdem er diese Wüthenden vergebens ermahnt hatte zur Ordnung zurück zu kehren, predigte und schrieb laut gegen sie; er feuerte die Fürsten und die protestantischen Staaten an, sich gegen die Ungebundenheit,

und für die Sache der gesellschaftlichen Ordnung zu vereinigen. Eine kurze, aber kräftige Unternehmung reichte hin, die Ruhe wieder herzustellen, und diese Unordnungen dauerten kaum einige Monathe. Es wäre zu wünschen gewesen, daß die verständige Partei der französischen Nation sich eben so zur rechten Zeit den Jakobinern entgegengesetzt gehabt hätte. Die Geschichte der Reformation und die der französischen Revolution könnten übrigens zu mehr denn Einer Vergleichung Stoff darbieten. Man könnte z. B. Luther'n mit Mirabeau vergleichen; beyde feurige, erhabene Geister, ausgerüstet mit Kenntnissen und ausgezeichneten Gaben, voll Kühnheit, Stärke und jener Beredsamkeit, die die Geister mit sich fortreißt und sich unterthan macht. Aber auch welche Verschiedenheiten zeigen sich nicht in der Eigenthümlichkeit und dem sittlichen Gepräge beyder! Luther fromm, von zartem Gewissen, Gott fürchtend, Eiferer für die Wahrheit; Ehre und Ansehen und alle Güter der Erde verachtend, einfach, wie ein Kind in seinen Neigungen und in seinem Leben, an sich tragend die Strenge seiner ersten Jahre, des Klosters, worin er gelebt hatte, und die seines Jahrhunderts! Der andere hingegen gleichgültig über die Angelegenheiten des Himmels, leidenschaftlich eingenommen für die der Erde, verschlungen vom Ehrgeiz, von Golddurst, von Begierden jeder Art, denen er ohne Anstand die Wahrheit aufopferte, neben seinen großen Eigenschaften an sich tragend den

Stämpel des Schandmahls, so die Verderbniß seines Zeitalters ihm kräftig aufgedrückt hatte. Es ist sogar hinlänglich erwiesen, daß Mirabeau, wenn er am Leben geblieben wäre, sein Uebergewicht über die Meinung nicht beybehalten haben würde, wie Luther stets die seinige behielt; woraus zwey Dinge zu folgen scheinen: daß Luther einen noch weit überwiegenderen Geist besaß, als Mirabeau; und zweytens, daß er durch sein inneres Wesen und durch seine Sitten seinen Zeitgenossen ein Zutrauen einflößte, welches Mirabeau in den seinigen nicht erwecken konnte.

39) Conrad Summenhard, einer der besseren Köpfe jener Zeit, welcher, nachdem er auf der Universität zu Paris studirt hatte, Professor auf der zu Tübingen geworden war, sagte sehr oft: " wer wird „mich Unglücklichen endlich von dieser zänkischen Theo„logie befreyen?" (quis me miserum tandem liberabit *ab ista rixosa theologia?*) Bossuet selbst, in seiner Histoire des Variations (Buch 5. par. 1.) gesteht, daß man sich von der Einfachheit der ursprünglichen Glaubenslehre sehr weit entfernt hatte. " Mehrere, sagt er, predigten von nichts, als vom Ablaß, von Wallfahrten, von Almosen, das den Mönchen gegeben werden sollte, und setzten den Grund aller Frömmigkeit in diese Handlungen. Sie sprachen bey weitem nicht soviel, als nöthig war, von der Gnade Jesu Christi." Ein anderes, treuherziges Geständniß eines Prälaten des sechszehnten Jahrhunderts steht hier viel-

leicht nicht am unrechten Orte. Es war dieß der Abt zu Neuhausen, der sein Bedauern darüber, daß die Reformation so zur unrechten Zeit dazwischen gekommen sey, also ausdrückte: "wenn der Luther nicht kommen wäre, wir hätten die Leute überredet, daß sie Heu gefressen!" Diese Worte sind vielleicht die glücklichste Schutzrede für Luther und seine Kirchenverbesserung.

40) Melanchthon, der hier eher einen Entwurf des Charakters und der Gesinnungen Luther's geben wollte, als von allen Ereignissen seines Lebens, führt den Leser schnell vom Kriege der Wiedertäufer bis zu der Zeit seines Todes, d. h. vom Jahre 1525 bis zu 1546. In der That waren schon 1525 die größten Schläge gethan, und man kann annehmen, daß bis zu dieser Zeit die Reformation vollendet war. Sie hat seitdem bloß sich weiter verbreitet und befestigt. Ohne in die Einzelheiten aller der Reichstage einzugehen, welche in diesem Zwischenraume gehalten worden sind, aller der kaiserlichen Befehle, der Ränke und Unterhandlungen, welche Statt gefunden, wird die angehängte Zeittafel die vornehmsten Thatsachen anzeigen, welche im Laufe dieser ein und zwanzig Jahre vorgefallen sind. Eine der merkwürdigsten ist die, welche im J. 1525 Statt fand. Luther heirathete am 27. Juni dieses Jahres eine Jungfrau von Stande, Katharina von Bora, welche Nonne gewesen war, und mit welcher er in der Folge

sechs Kinder zeugte. Die Feinde Luther's haben von dieser Heirath Veranlassung zu einer Menge von Verläumdungen und Ungerechtigkeiten hergenommen. Wenn Luther durch Sinnlichkeit angetrieben worden wäre, so wird man gestehen, daß er viel besser gethan haben würde, im ehelosen Stande zu bleiben, wozu sich Ausschweifungen und Zügellosigkeit mehr schickten, als zu einer keuschen Ehe. Zeuge dessen sind die Geistlichen selbst zur Zeit Luther's, welche, unter Kardinalshut und Mönchskutte ihn durch ihr Beyspiel deutlich genug lehrten, wie man sich ohne Ehe behelfen könne, wenn das seine Absicht gewesen wäre. Man kann kaum begreifen, wie ein solcher Vorwurf von solchen Leuten kommen konnte. Aber die Schamlosigkeit erlaubt sich Alles, selbst das Widersinnigste. Luther, als Oberhaupt der ganzen Partei, da er die wahren Beweggründe kannte, welche in der Kirche diese Gesetzgebung des geistlichen Cölibats herbeygeführt hatten, da er einsah, von welcher Wichtigkeit es sey, diesen Punct, wie alle übrigen zu reformiren, diese überspannten Vorstellungen von der vorgeblichen Reinheit des Klosterlebens und der Ehelosigkeit zu zerstören, da er sich vorgesetzt hatte, das bürgerliche Leben und den so heiligen, von Gott selbst für den Menschen eingesetzten Stand der Ehe wieder zu Ehren zu bringen, entschloß sich, selbst das Beyspiel zu geben, der Macht des Vorurtheils sowohl, als der Bosheit des Parteigeistes ein reines Leben und un-

sträfliche Sitten entgegen zu stellen. Aus diesem Gesichtspuncte allein muß man die Heirath Luther's betrachten, und wir tragen kein Bedenken, hierauf die schönen Worte eines seiner Lobredner, des alten Andreas Cramer, Kanzlers der Universität zu Kiel, anzuwenden, in der schönen Ode, die er auf Luther gesungen hat:

" — — Nie hat er geheuchelt,
Mit Glauben seine freye Brust gestählt;
Hat keinem Fürsten je um Schutz geschmeichelt,
Daß er ein Mensch war, nie verheelt!
War Vater, Mann und Freund und Unterthan,
Der Armen Tröster; ging die hohe Bahn
Des himmlischen Gebots mit festem Schritte;
Blieb arm, und seine Lust war Gott,
Sein Glück hier, troß des Wahnes Spott,
Ein keusches Weib und eine Hütte." *)

41) Der Leser wird in der angehängten Zeittafel die Angabe der Hauptwerke Luther's finden. Die Anzahl seiner Schriften ist sehr beträchtlich. Man

*) Villers hat diese Verse im Französischen so nachgebildet:
"Oui, sa vie est sans tache, il ne céla jamais
Qu'il eut un coeur humain; sa piété sincère
De cent préceptes faux l'exemptant désormais,
Il fut sujet, époux et père.

Pauvre, il fut bienfaisant, même envers les ingrats;
Et malgré les clameurs d'une tourbe profane,
Plein de foi dans son Dieu, son bien fut ici bas
Sa chaste épouse et sa cabane."

kann kaum begreifen, wie er noch Zeit dazu hat finden können mitten unter den Geschäften und Arbeiten, womit er überladen war, mitten unter den Unruhen und Sorgen des Geistes, wovon er ergriffen wurde. Er predigte ohne Unterlaß in seiner Kirche zu Wittenberg und an allen Orten, wohin er sich begab; hielt Vorlesungen als Professor, wurde von einer Menge von Leuten aller Stände und aus allen Ländern besucht und um Rath gefragt; er schrieb zuweilen täglich vierzig lateinische oder deutsche Briefe; mußte seinen Feinden, so wie seinen Freunden antworten; war dazu oft beschäftigt mit Streitigkeiten und Untersuchungen mit Fürsten und Gottesgelehrten, und mit der oberen Leitung der Angelegenheiten der Reformation belästigt. Gleichwohl sind alle diese Schriften, bis auf die einfachsten Briefe, voll von Gedanken, Geist, Eigenthümlichkeit und Gelehrsamkeit, und mit solcher Genauigkeit abgefaßt, daß man versucht ist zu glauben, bey der Lesung jeder einzelnen, daß er an weiter nichts, als an den Gegenstand zu denken gehabt habe, der darin abgehandelt ist. Bey der fast unendlichen Mannichfaltigkeit der Gegenstände, die ihn beschäftiget haben, findet man doch beständig seine Art, seinen Ausdruck wieder. Alles ist darin voll, überströmend, gewaltig, voll tiefer, glänzender Züge, aber mit einer Einfachheit, die nur ihm so eigen gewesen zu seyn scheint, und bey welcher auch nicht eine leise Spur von Ziererey oder Künsteley bemerkbar ist. Noch heut zu Tage

findet sich nicht leicht ein Mensch in Deutschland von nur einiger Bildung, der nicht augenblicklich Luther's Geist und Sprache erkennte, wäre es auch nur in der Anführung eines einfachen Spruchs oder einiger Verse. Gaillard fragt in seiner Geschichte Franz I. mit einem verächtlichen Tone: "wer lieset auch noch heut zu Tage die Werke Martin Luther's?" Leicht ist, zu antworten, daß man sehr wohl siehet, Herr Gaillard habe sie niemahls gelesen; aber sie werden gelesen und werden noch lange Zeit gelesen werden, von mehreren Millionen Menschen, unter denen sich leicht wohl einige finden werden, die eben soviel Geschmack und Kenntniß besitzen, als der Geschichtschreiber Franz des ersten.

42) Man muß diese Bibelübersetzung noch mehr bewundern, wenn man Luther'n selbst sich erklären hört über diese kostbaren Ueberreste des alten Morgenlandes, über ihre Natur, ihre Eigenthümlichkeit, ihren Ausdruck, und über die allgemeinen Regeln der Uebersetzungskunst; der Kunst, wie er sagt, "die hebräischen Schreiber zu zwingen, deutsch zu reden," die sich sträuben und wehren gegen die Anstrengungen dessen, der diesen Kampf mit ihnen unternimmt. Luther's Bibel ist auch außerdem noch ein klassischer Sprachschatz, aus welchem die deutschen Gelehrten und Dichter einen großen Theil der Schönheiten und Kühnheiten ihrer Sprache schöpfen. Um zu zeigen, bis auf welchen Punct Luther die Sprache in seiner Gewalt

besessen habe, will ich anführen, was ein sehr unverwerflicher Zeuge in dieser Hinsicht sagt, nämlich der Pater Besnier, ein Jesuit, in seiner Abhandlung über die Wortableitungen (Discours sur les Étymologies), die er dem Wörterbuche von Menage vorangeschickt hat: "nicht bloß die gebildeten oder gelehrten Sprachen sind dazu geeignet, ihren Ursprung aufzusuchen. Die deutsche Sprache, die zur Zeit unserer alten Celten und unserer ersten Franken in ihrer Blüthe stand, gewährt für dieses Studium großes Vergnügen. Martin Luther hat unter den vielen Sorgen, an die er als Oberhaupt einer Partei gebunden war, nicht unterlassen, eine Abhandlung über den Ursprung der deutschen Eigennahmen zu verfassen. Es wäre zu wünschen gewesen, daß er über die ganze Sprache gearbeitet hätte. Da er sie sowohl kannte, als der Anführer einer Ketzerpartei seine natürliche Sprache kennen muß, wenn er sie für nothwendig hält, um seinen Lehren in derselben Eingang zu verschaffen, so würde er uns diesen Gegenstand mit derselben Deutlichkeit und Klarheit des Geistes entwickelt haben, die das Gepräge aller seiner Werke ist, und selbst seinen Irrthümern Glanz verleihet" *).

*) Eine kurze Geschichte der Bibelübersetzung Luther's, und Darstellung der Grundsätze, nach welchen er dabey verfahren, hat der Uebersetzer gegeben in einem Excurs zu seiner Memoria Lutheri, Hamb. Perthes, 1809. für deutsche Leser gibt schöne Nachrichten J. G. Müller in den oben angeführten Reliquien rc. Th. III. S. 291–95.

43) Luther betrachtete seine Schriften, nach seinen eigenen Worten, "bloß als Gerüste, die zur Aufführung eines Gebäudes dienen, welche man aber wieder einreißt und zerstört, wenn es vollendet ist."

44) Das Andenken an große Männer, die sich um die Menschheit wohl verdient gemacht haben, ist die schönste und nützlichste der Lehren, die uns die Geschichte darbietet. Es giebt vielleicht nicht einen von diesen Heroen unsererſ Geschlechts, der berühmter gewesen wäre, und über welchen mehr Lobschriften erschienen wären, als der, von dessen Leben hier einige Züge mitgetheilt worden sind. Noch jedes Jahr kommen dergleichen Schriften heraus; die protestantischen Kirchen und mehrere Universitäten haben die Gewohnheit beybehalten, das Jahresfest der Kirchenverbesserung durch Reden zu feyern, welche großentheils an die Tugenden und Verdienste Luther's erinnern, an die Dienste, so er der Religion, dem öffentlichen Unterrichte, der bürgerlichen Ordnung, der Tugendlehre, den Wissenschaften geleistet hat. — Um das hieher Gehörige noch zu sagen, bemerken wir, daß Luther fast arm lebte und starb, ob er gleich über so viele Kirchengüter zu verfügen hatte, von denen er nichts anrührte, und bey mächtigen Fürsten beliebt war, die ihn mit Geschenken überhäuft hätten, wenn er deren hätte annehmen wollen. Einige unbedeutende Wohlthaten von seinem Landesherrn, und eine jährliche Besoldung von dreyhundert Guldenn machte sein ganzes Vermögen aus;

und doch theilte er noch an Arme das Wenige aus, was er besaß. Er hinterließ seine Frau und seine Kinder in einer Art von Dürftigkeit, und die Kriege, die darauf ausbrachen, raubten ihnen selbst ihr mäßiges Auskommen. So streng, so mäßig war der Mann, dessen Feinde ausgesprengt haben, daß er ausschweifend und ein Epikuräer gewesen sey; so sehr nur nach dem Himmlischen gerichtet, der von weltlichen Betrachtungen verleitet worden seyn sollte; von so tiefer Gottesfurcht, der unglaubig — so gütig und sanftmüthig in allen seinen Handlungen, der heftig — so demüthig und einfältigen Herzens, der zornig und hochfahrend gewesen seyn sollte. Das Gemählde, das Melanchthon von ihm entworfen hat, bezeugt es hinreichend, und man kann durchaus an seiner Wahrheit und Treue nicht zweifeln.

Folgende Tabelle soll dem Leser die Uebersicht der Hauptbegebenheiten, in und während Luther's Leben, nach der Zeitfolge erleichtern.

Zeittafel

über die Haupt-Begebenheiten im Leben Luther's, und die Erscheinung seiner merkwürdigsten Schriften.

1483. — Geburt Luther's zu Eisleben, am 10. November, zwischen 11 und 12 Uhr. Getauft wurde er am folgenden Tage, am Tage des h. Martin.

1484. — Seine Eltern ziehen nach Mansfeld.

1497. — Luther auf der Schule zu Magdeburg.

1498. — „ auf der Eisenacher Schule.

1501. — „ auf der hohen Schule zu Erfurt.

1503. — Luther wird Magister der freyen Künste. Er entdeckt auf der Universitätsbibliothek eine lateinische Bibel.

1504. — Luther studiert die Rechtswissenschaft.

1505. — Ein fürchterliches Ungewitter, das Luthern mit Schrecken erfüllt. Tod seines Freundes Alexis. Er geht in das Augustinerkloster zu Erfurt.

1506. — Luther wird von einer schweren Krankheit befallen; ein alter Ordensgeistlicher tröstet ihn, beruhigt die Schrecken seines Gewissens, und bringt ihm andere Lehren bey über die Gnade, die Vergebung der Sünden, den Glauben und die Werke. — Es wird zuerst der Ablaß gepredigt und verkauft in Sachsen durch den Dominikaner und Inquisitor Tetzel.

1507. — Luther wird zum Priester eingeweihet.

1508. — Er wird Professor der Philosophie auf der Universität zu Wittenberg, die im J. 1502. durch Friedrich den Weisen, Kuhrfürsten von Sachsen, gestiftet worden war.

1510. — Reise nach Rom. Nach seiner Zurückkunft wird Luther Doctor und Professor der Theologie.

1512. — Die Kirche zu Wittenberg wählt Luther'n zum Pastor. Seine Predigten, seine Vorlesungen, seine Briefe an verschiedene Gelehrte, fangen an, ihm großes Ansehen zu verschaffen, erwerben ihm das Zutrauen der Fürsten, der Völker, und der Obern seines Ordens, die ihm mehrere ehrenvolle Sendungen übertragen.

1513. — Der Inquisitor Hochstraten von Cölln fängt einen Streit an mit dem gelehrten Reuchlin, weil dieser Griechisch und Hebräisch lehrte. Dieß bringt alle Freunde der Aufklärung in Aufruhr. — Hutten schreibt seine Epistolae obscurorum virorum.

1515. — Der Kaiser Maximilian verbietet, den Ablaß im Reiche, ohne seine Einwilligung zu predigen.

1516. — Luther erklärt sich gegen die Scholastik und gegen die Lehre von dem Verdienste der guten Werke. — Die Schriften des Erasmus von Rotterdam decken mehrere Mißbräuche der Kirch- und Mönchsverwaltung auf.

1517. — Leo X. läßt auf's neue Ablaß predigen in Deutschland. Tetzel legt seinen Kram bey Wittenberg an. Luther, als Pastor und Professor der Theologie (nicht als Mitglied des Augustinerordens!) predigt gegen den Mißbrauch desselben, und schlägt seine Theses an, am 31. October. Tetzel thut ihn in den Bann. — Hochstraten und Prierias schreiben gegen ihn; der erstere mit der größten Heftigkeit, und räth zu Gewaltthätigkeiten. — Trennung des Lateranischen Concilium.

1518. — Der römische Hof unternimmt, wiewohl vergeblich, durch die Vermittelung des Cardinals Cajetan und des Nuncius Karl von Miltitz, Luther'n zum Widerruf zu bringen. — Luther läßt mehrere Streitschriften ausgehen, unter andern die berühmte Abhandlung: über die Gnade und den Ablaß. Er schreibt an den Papst mit Unterwürfigkeit. Erklärung des Vater-Unsers, die Zwingli so sehr gefällt, der sich in der Schweiz gleichfalls gegen den Ablaß erhebt.

1519. — Tod Maximilian's I. Zwischenreich, während dessen Friedrich, Kurfürst von Sachsen, Reichsverweser ist. — Wahl Carl's V. — Reichstag zu Kölln. — Disputation zu Leipzig zwischen J. Eck und Luther. — Herausgabe der 22 ersten Psalmen im Deutschen, und der wichtigen Auslegung über den Br. Pauli an die Galater.

1520. — Bannbulle, von Leo X. gegen Luther geschleudert. Die Sorbonne und mehrere Universitäten verdammen ihn. — Ulrich von Hutten und andere Herren des unmittelbaren deutschen Adels bieten ihm Hülfe und Freystätte an. Luther's Schriften werden verbrannt zu Rom, Kölln und Löwen. — Luther verbrennt zu Wittenberg die Bulle des Papstes und die Decretalen. — Bücher: von der christlichen Freyheit; von der babylonischen Gefangenschaft; an den deutschen Adel; Sendschreiben an den Kaiser Karl V.

1521. — Reichstag zu Worms. Luther erscheint daselbst den 17. April, und vertheidigt seine Lehre. Nach seiner Abreise, erklärt ihn der Kaiser in die Reichsacht. Sein Beschützer, Friedrich, läßt ihn entführen und auf der Wartburg verbergen. Luther übersetzt daselbst das Neue Testament. — Tod Leo's X. Hadrian VI. folgt ihm. — Heinrich VIII. König von England, schreibt gegen Luther, der ihm antwortet. — Bücher: von der Messe und vom Sacrament des Altars; von den frommen Gelübden; Sammlung von Predigten ꝛc. Melanchthon giebt seine Loci communes theologici heraus, die Epoche machen in der Geschichte der evangelischen Glaubenslehre.

1522. — Rückkehr Luther's nach Wittenberg, den 1. März. Er dämpft daselbst die Ausschweifungen Karlstadt's und seiner Bilderstürmer. — Die

Bücher von der Kirchen-Ordnung, und von der Achtung, die man der bürgerlichen Obrigkeit schuldig ist.

1523. — Reichstag zu Nürnberg, wo alle deutschen Staaten sich vereinigen, die hundert Artikel der Beschwerden gegen den römischen Stuhl zu unterzeichnen und ein Concilium zu verlangen. — Tod Hadrian's VI. Clemens VII. folgt ihm und verdoppelt die strengen Maaßregeln. — Stiftung des Jesuiter-Ordens. — Erste Märtyrer des Lutherthums. Luther's erhabene Ode zu ihrem Preise. — Er beginnt die Uebersetzung des Alten Testaments.

1524. — Wiederholter Befehl des Kaisers, das Wormser Edict in Ausübung zu bringen. — Die protestantischen Theologen entscheiden, daß man die Waffen nicht ergreifen dürfe gegen den Kaiser. — Streitigkeiten Luther's mit Karlstadt über das Nachtmahl, und mit Erasmus über das liberum arbitrium. — Er legt das Mönchskleid ab. — Verfolgung der Lutheraner in Frankreich, Oesterreich und anderwärts. — Bücher Luther's über die Verbesserung der Schulen, gerichtet an die Obrigkeiten deutscher Städte; über die Ordnung, die beym Gottesdienst zu beobachten sey; über die Concilien; Lieder in der Volkssprache.

1525. — Krieg der Wiedertäufer und der schwäbischen und fränkischen Bauern, der schon das vorige Jahr angefangen hatte. — Albert von Bran-

denburg, Großmeister des deutschen Ordens, tritt der Reformation bey, säcularisirt Preussen und macht daraus ein Erbherzogthum. — Tod des Kurfürsten Friedrich des Weisen; sein Bruder Johann folgt ihm, welcher von der Festigkeit und Beständigkeit seines Charakters seinen Beynahmen erhält, und die Reformation öffentlich in Schutz nimmt. — Luther heirathet die Katharina von Bora. — Zwingli schreibt über das Nachtmahl. Luther gegen die Fanatiker und Aufrührer in Deutschland.

1526. — Die Reformation macht große Fortschritte und gewinnt festen Sitz in mehreren Ländern Europa's, unter andern in Schweden und Dännemark. — Kriegerische Rüstungen in Hessen, um sich einem katholischen Bündniß entgegen zu setzen. — Es entsteht Streitigkeit zwischen Luther und den Zwinglianern oder Sacramentirern. Diese behaupten, daß der Leib und das Blut Jesu Christi nicht gegenwärtig seyen im Abendmahl, als nur auf eine figürliche und geheimnißvolle Weise. Luther näherte sich etwas mehr der Meinung der Römischkatholischen, welche an die wesentliche Gegenwart unter den Gestalten des Brotes und des Weines glauben; er gab die wesentliche Gegenwart zu, aber er glaubte, daß Brot und Wein fortführen, zugleich zu bestehen. — Buch gegen Erasmus über das liberum arbitrium.

1527. — Pest zu Wittenberg. — Die kaiserliche Armee unter dem Befehle des Connetable von Bour-

bon erobert und plündert Rom. Luther besucht die Kirchen und Schulen in Sachsen, und giebt seine große Postille heraus.

1528. — Pariser Synode gegen das Lutherthum. — Buch vom Kriege gegen die Türken, und eine beträchtliche Zahl anderer Schriften.

1529. — Reichstag zu Speyer. — Edict, gegen welches die evangelischen Staaten protestiren, woher der Nahme Protestanten. — Erste Kirchen-Consistorien. — Unterredung zu Marburg zwischen Luther und Zwingli. Torgauer Artikel, aufgesetzt zu einer Kirchenversammlung, die nicht zu Stande kam. — Luther giebt seinen großen und kleinen Katechismus heraus; — Abhandlung über die aufgefangenen Briefe gegen den Herzog Georg von Sachsen.

1530. — Augsburgische Confession, den 25. Juni. Strenger Reichsabschied gegen die Protestanten. — Religionskrieg in der Schweiz, der im folgenden Jahre Zwingli das Leben kostet. — Pomeranus führt die Reformation zu Hamburg und Lübeck ein. — Luther's Vater stirbt, und bald darauf auch seine Mutter. — Er übersetzt die prophetischen Bücher. — Bericht an die deutsche Nation.

1531. — Schmalkaldischer Bund zwischen den protestantischen Staaten; die Häupter desselben sind der Kurfürst von Sachsen und der Landgraf von Hessen, Philipp der Großmüthige. — Religions-

friede in Deutschland, beschlossen durch den Kaiser auf dem Reichstage zu Nürnberg. Luther ermahnt die Fürsten der evangelischen Partei, ihn anzunehmen. — Tod Johann's des Beständigen.

1532. — Johann's Sohn, Johann Friedrich, mit dem Beynahmen der Großmüthige, folgt ihm. — Luther wird leidend und siech. — Die symbolischen Bücher in Gültigkeit gesetzt.

1533. — Fruchtlose Unterhandlung zwischen der katholischen und der protestantischen Partei, um eine Kirchenversammlung zusammen zu berufen. — Melchior Wolmar, Luther's Schüler, unterrichtet zu Bourges den Calvin und Theodor von Beza. — Heftiger Streit zwischen Luther'n und den Herzog Georg von Sachsen.

1534. — Heinrich VIII. König von England, wird in den Bann gethan. — Tod des Clemens VII, Paul III. folgt ihm. — Ausschweifungen und Schandthaten des Johann von Leyden zu Münster; er läßt sich krönen. — Luther's vollständige Uebersetzung der Bibel.

1535. — Frankreich tritt in Unterhandlungen mit den Schmalkalder Bundesgenossen. — Franz I. ladet Melanchthon nach Paris ein; der Kurfürst von Sachsen versagt seine Einwilligung dazu. — Münster wird von seinem Bischof wieder in Besitz genommen. — Reformations-Edict zu Genf; — Calvin

schreibt zu Basel seine Institutio religionis Christianae. — Luther schreibt eine Auslegung zur Genesis.

1536. — Wittenbergischer Vergleich, der den Streitigkeiten mit den Sacramentirern ein Ende machen sollte. — Vergerio, Legat des heiligen Stuhls, zehn Jahre nachher erklärter Anhänger Luther's, begiebt sich nach Wittenberg, um ihn dahin zu bringen, sich dem Papste und dem Concilium zu unterwerfen. — Tod des Erasmus.

1537. — Vorbereitungen zu einem Concil, das zu Mantua gehalten werden sollte. Luther verfertigt bey dieser Gelegenheit die schmalkaldischen Artikel. — Sein Gesundheitszustand verschlimmert sich immer mehr und mehr. — Das Concilium hat nicht Statt. — Luther, aufgebracht, schreibt auf's Neue gegen Rom und das Papstthum, wider die Schenkung Konstantin's rc.

1538. — Dännemark tritt dem schmalkaldischen Bunde bey. — Streit Luther's mit dem Antinomisten Agricola, seinem Neffen, der die 10 Gebote verwerfen wollte, und welcher sofort wiederruft. — Luther giebt seine Auslegung über das Hohelied.

1539. — Frankfurter Vertrag, günstig für die protestantischen Staaten. — Der Herzog Georg von Sachsen, Luther's persönlicher Feind, stirbt; sein Bruder Heinrich, der ihm in der Regierung folgt,

ist der Reformation geneigt. Luther predigt zu Leipzig. — Ursprung der Menoniter-Secte. — Buch von der Kirche und den Concilien; Gutachten über das Recht der Selbstvertheidigung.

1540. — Luther besucht den Melanchthon, der zu Weimar krank lag; er belebt ihn durch seine Gegenwart und seine Gespräche. — Sonderbares Gutachten zu Eisenach über die zwey Frauen des Landgrafen von Hessen. — Auslegung der Psalmen.

1541. — Reichstag zu Regensburg, wo man ernstlich an einer Vereinigung arbeitet. Die Reichsversammlung sendet Abgeordnete an Luther, und man kommt über 4 Artikel überein. Die hinterlistigen Ränke von Rom lösen diese Unterhandlungen auf unter dem Vorwande eines nahen Concils. Luther's Aerger darüber, dem er in einigen sehr lebhaften Schriften gegen den Papst Luft macht. — Luther führt den Amsdorf ein als Bischof von Naumburg. — Zweyte Ausgabe der deutschen Bibel.

1542. — Die Reformation breitet sich immer mehr aus in Deutschland. — Luther macht sein Testament. — Er arbeitet an der Auslegung der prophetischen Bücher.

1543. — Luther bringt einen Theil des Jahres zu Merseburg zu, bey dem Fürsten Georg von Anhalt. — Er predigt gegen die Juden, die er auffordert, sich zu bekehren.

1544. — Eine kurze Erklärung Luther's über das Abendmahl erneuert die Streitigkeiten der Sacramentirer. — Den 17. September vollendet Luther seine wichtige Auslegung über die Genesis. Er schließt dieses Werk, der Gegenstand seiner letzten academischen Vorlesung, damit, daß er seinen Zuhörern empfiehlt, für ihn zu beten, indem sein Tod nahe sey.

1545. — Concilium zu Trident. Luther und seine ganze Partei, die wohl vorausgesehen hatten, daß diese Versammlung nur unter römischen Einfluß verfahren würde, versagten ihre Theilnahme an demselben. Wirklich wurden sie auf diesem Concilium verdammt, und das Ganze diente zu nichts, als nur die Trennung kräftiger zu bestimmen. — Der Gesundheitszustand Luther's verschlimmert sich, und drohet mit einer gänzlichen Auflösung. Dennoch aber widmet er sich mit nicht vermindertem Eifer dem Predigen. Er ist unzufrieden mit den protestantischen Rechtsgelehrten, die aufs Neue ein canonisches Recht einführen. — Dritte Ausgabe der deutschen Bibel.

1546. — Luther ist eingeladen von den Grafen zu Mansfeld, seinen natürlichen Landesherren, nach Eisleben zu kommen, um einige, zwischen ihnen entstandene Streitigkeiten zu schlichten. Luther, troß seiner Schwäche, findet sich zu ihrem Wunsche bereit. Er kommt den 28. Januar zu Eisleben an, seinem Geburtsort; und stirbt daselbst den 18. Februar,

gegen 3 Uhr des Morgens, in einem Alter von 63 Jahren, 3 Monathen und 7 Tagen. Er hatte noch den Tag vor seinem Tode die Kanzel bestiegen. — Sein Körper wurde nach Wittenberg gebracht, und unter großen Ehrenbezeugungen zur Ruhe bestattet.

n Kühner)
Mai 1824.

Melanchthon, Philipp, / Zimmermann, Friedrich Gottlieb, / Villers, Charles <<de>>,

Philipp Melanchthon's Erzählung vom Leben D. Martin Luthers

Göttingen 1813

Biogr. 679
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10064766-8